Eigene Vertretungen

Ahaus: van-Delden-Straße 8, Fernsprecher 450; **Ahlen:** Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher 444; **Bocholt:** Realschulstraße 14, Fernsprecher 3247; **Borken:** Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; **Borghorst:** Emsdettener Str. 6, Fernsprecher 222; **Burgsteinfurt:** Lindenstraße 73, Fernsprecher 232; **Coesfeld:** Hindenburgplatz 9, Fernsprecher 394; **Dülmen:** Adolf-Hitler-Straße 11, Fernspr. 578; **Emsdetten:** Münsterstraße 1, Fernsprecher 376; **Greven:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225; **Gronau:** Adolf-Hitler-Straße 36, Fernsprecher 269; **Ibbenbüren:** Adolf-Hitler-Str. 7, Fernspr. 343; **Lengerich:** Adolf-Hitler-Platz 11, Fernspr. 516; **Lüdinghausen:** Markt, Fernsprecher Nr. 338; **Ochtrup:** Bahnhofstraße 18, Fernsprecher 305; **Rheine:** Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 2352; **Warendorf:** Oststraße 24, Fernsprecher Nr. 511

Westfälische Tageszeitung

Münsterländische Volkszeitung

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Preis 10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag u. Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernspr.-Sammel-Nr. 2 42 31. **Hauptschriftleitung:** Münster, Gallitzinstr. 13. **Bezugspreis:** Ausgabe A 2,20 RM., Ausgabe B (mit Illustrierter Wochenschau) 2,45 RM. monatl. (bei Postbezug einschl. Postgebühr, aber ausschl. Bestellgeld) Die Westfälische Tageszeitung erscheint wöchentl. 7mal. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Nachzahlung des Bezugspreises. **Anzeigen:** Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpfg., für Familienanzeigen 10 Rpfg., für Stellengesuche 10 Rpfg. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. **Textanzeigen:** Das mm 1,30 RM. bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm RM. 13,—, bis zu 35 Gramm RM. 15,—, bis zu 50 Gramm RM. 17,— ohne Nachlässe. Freie Anlieferung. **Postscheckkonto:** Köln Nummer 421 14.

1. (89.) Jahrgang — Donnerstag, den 15. August 1940 — Nummer 222

Angriff trotz Schlechtwetters

Nur wenige deutsche Verbände bei den Luftkampfhandlungen des Mittwoch eingesetzt
22 britische Jagdflugzeuge abgeschossen

Berlin, 14. August

Die Luftkampfhandlungen des heutigen Tages litten unter dem Einfluß des schlechten Wetters. Wie das DNB erfährt, waren daher nur wenige deutsche Verbände eingesetzt. Bei Durchführung ihrer Aufgaben, die sich in erster Linie auf bewaffnete Aufklärung über dem Kanal und auf Vernichtung von Ballonsperren an der Südostküste Englands erstreckten, kam es an mehreren Stellen zu heftigen Luftkämpfen, bei denen sich der Gegner zäh zur Wehr setzte.

Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden hierbei über der Grafschaft Kent 22 britische Jagdflugzeuge, in der Mehrzahl vom Muster Spitfire, abgeschossen, während nur 5 deutsche Messerschmitt-Flugzeuge verlorengingen.

132 Flugzeuge und Sperrballone am Dienstag

Deutsches U-Boot versenkte 41 611 BRT.

Berlin, 14. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Fliegerverbände griffen am 13. 8. die Hafen- und Kaianlagen in Wallsend, Hartlepool, Bournemouth und Plymouth, Rüstungswerke in Exeter und Bristol, sowie Großtanklager in North Killingham wirksam mit Bomben an.

Im Kanal und in der Themsemündung gelang es zwei Vorpostenboote und zwei Handelsschiffe mit 15 000 BRT zu versenken. Weiter belegten Kampfflugzeuge die Flughäfen von Eastchurch, Detling, Farnborough, Andover, Odiham und Middle Wallop mit Bomben, zerstörten zahlreiche Hallen und Unterkünfte, Hangar und Werften und vernichteten eine größere Anzahl von Flugzeugen am Boden. Bei den Angriffen im Kanal und auf England kam es zu zahlreichen heftigen Luftkämpfen, in deren Verlauf 74 feindliche Flugzeuge vernichtet wurden.

Im Laufe des Tages versuchten britische Flugzeuge vom Muster Bristol Blenheim die dänische Stadt Aalborg anzugreifen. Jäger und Flakartillerie zwangen den Feind schon vorher zur Umkehr und schossen 16 von 23 Angreifern ab. Feindliche Bombenwürfe in der Nacht zum 14. 8. richteten nennenswerten Schaden nirgends an.

Die gestrigen Gesamtverluste des Feindes betragen 132 Flugzeuge und 12 Sperrballone, davon wurden 89 Flugzeuge im Luftkampf, 43 am Boden und durch Flakartillerie zerstört. 28 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Salman meldet die Versenkung von 41 611 BRT, darunter einen britischen Hilfskreuzer von 11 400 BRT.

Teile einer deutschen Unterseeboot-Jagdflottille trafen in der Nordsee auf mehrere britische Zerstörer, die sich trotz ihrer Überlegenheit nach kurzem Gefecht in unsichtigem Wetter zurückzogen. Unsere Boote führten ihre Aufgaben unbehindert weiter durch.

Luftangriffe schaffen Hafennot

Eingeständnis des britischen Schiffahrtsministers

Newyork, 14. August.

Schlecht in Einklang mit den Londoner Verschleierungsversuchen über die verheerende Wirkung der deutschen Luftangriffe auf England ist eine Erklärung des britischen Schiffahrtsministers Croß zu bringen. In einem Interview mit einem Vertreter von Associated Preß gab der Schiffahrtsminister nämlich zu, daß die Westhäfen stark verstopft seien. Falls die deutsche Luftwaffe auch diese zerstören sollten, müsse versucht werden, die Entladungen mit leichteren Schiffen in kleineren Häfen vorzunehmen.

Der Dank des Führers

Marschallstäbe dem Reichsmarschall und den Generalfeldmarschällen überreicht

Berlin, 14. August.

Der Führer und Oberste Befehlshaber überreichte heute in seinem Arbeitszimmer in der Neuen Reichskanzlei dem Reichsmarschall und seinen von ihm im Reichstag am 19. Juli beförderten Generalfeldmarschällen die Insignien ihres Ranges, die Marschallstäbe.

Der Führer leitete die feierliche Übergabe mit Worten des Dankes für die Verdienste der Marschälle um den Sieg der deutschen Waffen ein und sprach über die Verpflichtungen, die ihnen der Marschallrang gegenüber Volk und Reich auferlegt.

An der Überreichung konnten die Feldmarschälle der Luftwaffe Milch, Sperrle und Kesselring nicht teilnehmen, da die Kampftätigkeit der Luftwaffe ihre Abwesenheit von ihren Hauptquartieren nicht gestattet.

Planmäßiger Vormarsch in Somaliland

Rom, 14. August.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

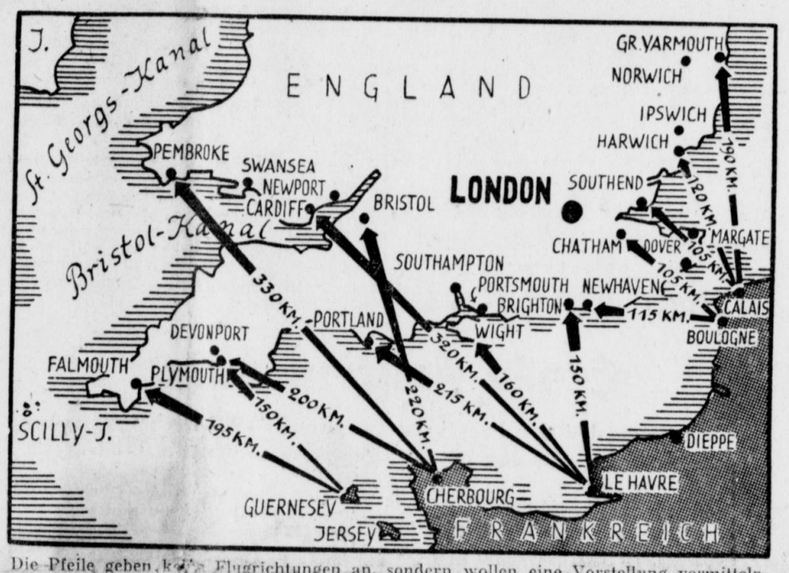
Zurzeit sind in British-Somaliland östlich von Adadleh heftige Kämpfe im Gange. Unsere Aktion entwickelt sich trotz heftigen Widerstandes planmäßig.

Mittwoch früh um 1 Uhr haben feindliche Flugzeuge, die über die Schweiz kamen, norditalienische Städte bombardiert und Flugblätter abgeworfen. In Mailand sind etwa 30 Explosiv- und Brandbomben abgeworfen worden, alle auf Wohnhäuser. Es wurden keine militärischen Ziele getroffen. Die Toten, ausschließlich Zivilpersonen, betragen 12, die Verwundeten 44. In Turin wurden etwa 15 Bomben abgeworfen, die weder an militärischen, noch an Industrieobjekten Schaden anrichteten. Ein Toter und acht Verwundete werden gemeldet. Auch Alessandria und Tortona wurden bombardiert. In Alessandria wurden neun Personen getötet, darunter drei Feuerwehrleute in Ausübung ihres Dienstes, sowie einige verwundet.

Die Bombardierung von Augusta (Syrakus), wo vier Bomben abgeworfen wurden, hat weder Schaden noch Opfer verursacht. Ein feindliches Torpedoflugzeug wurde von der Marineflak abgeschossen. Die Besatzung, ein Offizier und ein Mann, wurden gefangengenommen.

*

Bei dem feigen nächtlichen Bombenangriff auf norditalienische Städte haben die Engländer neben Bomben auf nichtmilitärische Ziele auch Flugblätter zum Abwurf gebracht. Die italienischen Blätter, die den Wortlaut der Flugblätter veröffentlichen, brandmarken die feigen Luftpiraterien als Ausdruck der englischen Wut und Rachsucht und betonen gleichzeitig, daß die abgeworfenen Flugzettel ihren Zweck, das italienische Volk einzuschüchtern oder zu beirren, restlos verfehlten. Diese Flugblätter seien, wie „Tribuna" unterstreicht, ein typisches Modell britischer Idiotie und die Veröffentlichung der Flugblätter beweise klar, welch geringe Bedeutung man ihnen in Italien beimesse. Sie dienten lediglich dazu, dem italienischen Volk einmal mehr die Augen zu öffnen über Albions hinterlistiges und heimtückisches Spiel.



Die Pfeile geben keine Flugrichtungen an, sondern wollen eine Vorstellung vermitteln von den Entfernungen zwischen der französischen Küste und den in den OKW-Berichten der letzten Zeit genannten Orten in England (Zeichnung von Eigener)

Churchills Schwindel durchschaut

Verbitterung amerikanischer Blätter über die dummdreisten Phantastereien — Zusammenbruch verzweifelter Propagandaanstrengungen — Trotzdem wird dreist weitergelogen

Berlin, 14. August.

Wie tief die Londoner „Siegesmeldungen" im Kurs gesunken sind, zeigt ein Blick in die Auslandspresse. Obgleich Churchill den gesamten Londoner Lügenapparat auf Hochtouren laufen läßt, muß er zu seinem Kummer feststellen, daß in den Meldungen über den Luftkrieg vor und über Englands Küste die deutschen Verlustbarungen fast ausnahmslos bevorzugt und in Kommentaren sehr detailliert wiedergegeben werden.

Selbst ausgesprochen englandfreundliche Blätter behandeln die britischen Phantasieberichte mit spürbarem Mißtrauen. Zu oft sind Auslandszeitungen im Laufe des Krieges enttäuscht worden, als daß sie auf die neuen Verschleierungs- und Verdrehungstricks Churchills — die zudem an Plumpheit und Frechheit alles bisher Geleistete übertreffen — wieder hereinfallen sollen. Die Unverschämtheit, das Verhältnis der Verlustziffern bei den gegenwärtigen Luftkämpfen einfach umzudrehen, bewirkt das Gegenteil von dem, was man in London beabsichtigt.

In amerikanischen Blättern macht sich eine große Verbitterung über die Lügenkampagne Churchills bemerkbar. „Newyork Sun" schreibt heute, daß viele Amerikaner es einfach nicht verstehen könnten, daß England versuche, den Ernst seiner militärischen Lage vor der Öffentlichkeit zu verbergen. Es sei dringend zu hoffen, daß die englischen Zensoren Tatsachen nur dann verschweigen oder verfärben wollten, wenn streng militärische Überlegungen dies erforderten. Auch der militärische Mitarbeiter der „Newyork Post" bezweifelt die Richtigkeit der britischen Angaben und weist auf die auffallenden Lücken in den Communiqués hin. Nichts sei beispielsweise, so heißt es hier, von den Schäden an Portlands Hafenanlagen erwähnt, obgleich es doch klar sei, daß, wenn nach Churchills Angaben 200 Flugzeuge den Hafen acht Stunden lang angriffen, Schaden entstanden sein müsse.

Churchill hat damit einige Quittungen über den Zusammenbruch seiner verzweifelten Lügenanstrengungen erhalten. Trotzdem aber wird in London immer unverschämter drauflosgeschwindelt. Man glaubt anscheinend trotz aller Nackenschläge immer noch, daß Frechheit siegen könne und behauptet, daß gestern nicht weniger als 69 deutsche Flugzeuge abgeschossen worden seien, England aber nur 11 Flieger verloren habe. Es dürfte, so behauptet der Londoner Nachrichtendienst, eine Zeitlang jede Minute eine deutsche Maschine abgestürzt sein (!). Die Gesamtverluste seit dem 18. Juni wurden mit 454 deutschen und 107 englischen Flugzeugen beziffert. Wenn zu diesen faustdicken Schwindeleien die stets mit besonders hohen Prädikaten für außergewöhnliche Lügenhaftigkeit ausgezeichnete englische Zeitung „Daily Mail" noch behauptet, der Unterschied zwischen den deutschen „Behauptungen" und den britischen „Angaben" sei so phantastisch, daß man mitunter ganz verdutzt sei und kaum glauben könne, daß „sogar Deutsche so lügen könnten", dann ist zu solch beispielloser Frechheit nichts mehr zu sagen.

Darin hat die „Daily Mail" allerdings recht, wenn sie sagt: „Die Wahrheit ist jedoch mächtig, sie wird den Sieg davontragen." Das hat sich im Verlaufe dieses Krieges — in Polen, Skandinavien, Holland, Belgien und Frankreich — höchst sonnenklar herausgestellt. Alle Lügengebäude Churchills sind jämmerlich zusammengebrochen. Die Tatsachen haben immer wieder den deutschen Meldungen recht gegeben. Nur darauf ist es eben zurückzuführen, daß jetzt die ganze Welt Vertrauen in die deutschen Verlautbarungen setzt und sich empört gegen die dreisten Schwindeleien Londons auflehnt.

Großtönende Lüge geplatzt

Die britischen Luftpiraten wieder einmal blamiert

Berlin, 14. August.

Der englische Heeresbericht vom 11. 8. berichtete wieder einmal großtönend vom Wirken der R. A. F. über deutschem Gebiet. U. a. glorreichen Taten wollen die Engländer eines Nachts in der vergangenen Woche „auf Munitionsfabriken in Köln, die zum Krupp-Konzern gehören, 15 Tonnen Dynamit und viele Brandbomben abgeworfen haben". Selbstverständlich haben die englischen Piloten die Explosionen bis in ihre Maschinen hinauf gehört und weiterhin blaugrüne Flammen beobachtet.

Wir müssen die Herren leider enttäuschen! Es gibt nämlich in und um Köln besagte Kruppsche Munitionsfabriken garnicht. Schon in normalen Zeiten pflegt man derartige Fabrikationsstätten nicht mitten in eine Stadt oder in die Nähe von Wohnstätten zu legen, geschweige denn im Kriege.

Nach altbewährtem Muster werden die nachtlich einfliegenden Engländer wieder einmal Krankenhäuser mit Fabrikanlagen verwechselt haben, eine Tatsache, die ihnen reichlich oft passiert.

Was die in den Flugzeugen zu hörenden Detonationen betrifft, so wollen wir gern glauben, daß das Bellen unserer krepierenden Flakgranaten keine angenehme Musik für diese nächtlichen Priaten ist.

Alkoholmißbrauch der Tommies

Londoner Regierung muß Zwangsmaßnahmen ergreifen

Von unserem Lg-Berichterstatter

Genf, 14. August.

Berichten aus England zufolge hat sich das britische Oberkommando gezwungen gesehen, Anordnungen gegen den Alkoholmißbrauch in der Armee zu erlassen. Die Veranlassung dazu gaben alkoholische Ausschreitungen bei bestimmten Truppenteilen, die meist auf entlegenen Posten an der Küste stationiert waren. Bisher wurden derartige Zwischenfälle hingenommen mit dem Argument, daß angesichts des entnervenden Wartens auf feindliche Aktionen und die Unsicherheit über Zeitpunkt und Art des feindlichen Angriffs bei den Truppen eine nervöse Stimmung entstanden sei, die einen gesteigerten Alkoholgenuß bis zu einem gewissen Grade begreiflich mache. In der letzten Zeit aber haben sich die Fälle des Alkoholmißbrauchs so gehäuft, daß eine generelle Neuregelung getroffen werden mußte.

Armselige Ausflüchte

B. S. In den letzten drei Tagen wurden 317 englische Flugzeuge abgeschossen, ein schwerer, uneinbringlicher Verlust für die Briten. Ihre Wut steigert sich mit den Verlusten. Fanatisch leugnen sie die Opfer, die sie bringen mußten, aber ihr ganzer Lügenwitz besteht darin, daß sie die Zahlen umzudrehen versuchen. Die stürmischen deutschen Vorstöße bei Tag und Nacht scheinen ihnen doch etwas die Sprache verschlagen zu haben. Wenn sie mit dem Mut der Verzweiflung leugnen, was noch zu vertuschen geht, dann können sie doch eines nicht abstreiten: Die Luftkämpfe finden über der englischen Küste statt! Die Initiative liegt bei Deutschland, unerbittlich, immer wieder bei der Waffe, die der Reichsmarschall schmiedete. Diese eine Tatsache spricht schon Bände. Wäre es nötig, die von den deutschen Fliegern erzielten Resultate noch etwas zu erhärten, dann sei auf die genaue Sprache der OKW-Meldungen hingewiesen Eindeutig werden die Orte und Werke genannt, die von den deutschen Fliegern bombardiert wurden: Hafenanlagen in Plymouth, Bornemouth usw., Tankanlagen in Thameshanen, North-Killingham usw., Rüstungswerke in Eastchurch, Canterburn, Manston usw. Mit welch verschwommener Propaganda muß sich dagegen England helfen! Die Verteidigungstätigkeit der britischen Luftwaffe habe im Laufe der letzten Woche auf eine Anzahl auswärtiger Regierungen schon großen Eindruck gemacht. Das klingt reichlich dürftig. Dazu rühmt man sich: In Deutschland hätten die „Petroleumwerke" besonders gelitten!? Wo mögen wohl die seltsamen „Petroleumwerke" liegen? Diese schwachen englischen Ablenkungsversuche werden logischerweise ohne Wirkung bleiben. Sogar die „Newyork Times" ist der Meinung, daß die deutsche Luftüberlegenheit über dem Kanal bereits hergestellt sei. Auch ein gläubiges Gemüt, das offenbar den Reutermärchen lange Vertrauen geschenkt hat, wie der amerikanische Konteradmiral Steerling, der frühere Stabschef der USA-Hochseeflotte, meint jetzt verwundert, die deutsche Luftwaffe sei den Engländern noch wie früher überlegen. Die „Newyork Post" hat trotz aller Bereitwilligkeit, den Engländern alles zu glauben, peinliche Lücken in der englischen Berichterstattung entdeckt. Solche Worte werden den englischen Ohren kaum angenehm klingen.

Bittere Wahrheit ist nie angenehm, besonders wenn sie nicht nüchterne Tatsachen gibt, die sich nicht mehr leugnen lassen, wie die Ergebnisse über die Luftkämpfe über Aalborg. In Dänemark mußten die Engländer mit neutralen Beobachtern rechnen, die vielleicht etwas sagen könnten, was sie gesehen hatten. Das Leugnen half also in diesem Falle gar nichts und die 16 Verluste von 23 Angreifern wurde in England zugegeben. Wenn sich die Welt dieses eine abgerungene Eingeständnis der Engländer zum Leitstern auf der Wahrheitssuche macht, dann wird sie zu Ergebnissen kommen, die weit von den englischen Verdrehungen fortführen. An den 317 englischen Flugzeugverlusten gibt es nichts zu drehen und nichts zu deuteln.

Seit dem Polenfeldzug sind die OKW-Berichte erprobt, aber seit der gleichen Zeit kennen wir auch die nachgewiesenen englischen Lügen. Da waren die Polen schon auf dem Marsch nach Frankfurt an der Oder, da fand in der ersten Septemberhälfte des vorigen Jahres die Luftschlacht über Berlin statt, da siegten die Polen auf allen Fronten, wie später auch die Engländer taten, die dem deutschen Vormarsch in Skandinavien den Weg nach Norwegen versperrten, die von Drontheim auf dem Marsch nach Oslo, die den deutschen Ansturm am Albertkanal in Belgien zum Stehen brachten und zur stürmischen, erfolgreichen Offensive übergingen. Es ist stets der alte Schwindel. Man möchte wirklich wissen, ob die Engländer noch hoffen, irgendwie Glauben zu finden. Der „Daily Herald", bei dem es zu dämmern beginnt, fragt nicht ohne Grund, was sich die Regierung davon verspreche, daß sie in dieser kritischen Stunde der Bevölkerung nicht die bittere Wahrheit sage. Der „Daily Herald" wird in London keine Antwort erhalten, trotzdem er jetzt zu den Regierungsblättern gehört. Aber einige neutrale Beobachter glauben die Antwort schon geben zu können: England, zum Kampf gestellt, fechte die entscheidende Schlacht aus und wenn es verliere, werde „alles zusammenbrechen", wie der ehemalige Kriegsminister und jüdische Oberhetzer Hore Belisha orakelt.

Nach einem seit Jahrhunderten nicht erschütterten Uebergewicht in der Welt fühlt sich England erstmalig furchtbar bedroht. Zugleich gehen in verschiedenen Himmelsrichtungen des Empires schwere Stürme nieder, aber wie sollten sich in diesem verhängnisvollen Engpaß die alten Gesellen Churchill, Chamberlain, Halifax und Konsorten anders zu helfen wissen als durch das alte Lügen-Einmaleins? Die Verluste werden unerschütterlich geleugnet, solange es irgendwie geht. Mit einer diabolischen Hartnäckigkeit werden die Lügen früher oder später an der Wahrheit und an dem deutschen Siegeswillen zerbrechen.

London feiert seine „Siege"!

Groteske Wirkungen der Lügenmeldungen — Der Tanz auf dem Vulkan
Aber: „Gewisse Befürchtungen der Eingeweihten"

Von unserem ständigen Vertreter

hw. Stockholm, 15. August.

Von Skandinavien aus betrachtet ist der Pessimismus an der Newyorker Börse, der zu starken Kursrückgängen führte, eines der bezeichnenden Merkmale in der Beurteilung der englischen Aussichten und ein wirksames Gegengewicht zu den phantastischen englischen Schwindeleien über den Ausgang der Luftkämpfe an Kanal und Küste. Amerikanische Meldungen, die in der schwedischen Presse wiedergegeben werden, sagen ausdrücklich, wahrscheinlich müsse der schlechte Geschäftsstand in den Vereinigten Staaten den Nachrichten über die deutschen Aktionen zuzuschreiben sein.

Das paßt nicht ganz zu den englischen Darstellungen, die es so hinstellen möchten, als sei England selbst und mit ihm mindestens auch die USA von Englands Erfolgsaussichten restlos überzeugt. Nach neutralen Berichten hält sich freilich einstweilen in England selbst noch der Glaube des Durchschnittsengländers an die Lügenbulletins seiner Regierung. „Als ob es sich wie früher um Fußballereignisse handelt, so stürzen sich die Engländer auf die ‚letzten Ziffern' der Zeitungen von den Luftkämpfen im Kanal. Jeder Tag wird als ein neuer Rekordtag für die englische Luftwaffe bezeichnet."

In diesen auf den Lügen des Informationsministeriums aufgebauten Taumel fallen jedoch die warnenden Stimmen der Welt, die darauf hinweisen, daß die Deutschen größere Kraftreserven haben und daß die Angriffe immer härter ausfallen werden, wie das treffend ein anderer schwedischer Beobachter berichtet: „So unglaublich es lautet, die heftigen Kämpfe, die seit Sonntag an der Küste des Inselreiches toben, haben die Stimmung in London nicht verändert. Sie zeichnet sich heute wie vorher durch einen vollständigen Mangel eines Gefühles dafür aus, daß Gefahr in der Luft liegt, namentlich infolge der von London veröffentlichten Luftergebnisse. Kein Engländer kann sich etwas anderes vorstellen, als daß die Militärbehörden die täglichen Verlustziffern mit der Unparteilichkeit eines Sportrichters wiedergeben" (!)

Dieses Leben in der Illusion einer Reihe von nur in den amtlichen Communiqués bestehenden Siegen ist das kennzeichnendste Moment der Situation.

„Luftüberlegenheit $4\frac{3}{4}$: 1!"

Das meint Duff Cooper — Ein geheimnisvoller Schlüssel — Ermüdungserscheinungen in den Betrieben

hö. Kopenhagen, 15. August

Es erscheint beinahe überraschend, daß die englischen Stellen jetzt dazu übergehen, überhaupt Verluste zuzugeben. Die neue Taktik erklärt sich jedoch aus dem Umstand, daß immer mehr Engländer Zeugen der deutschen Erfolge werden, so daß ein vollständiges Schweigen noch verheerendere Wirkungen auf die Moral der Bevölkerung haben würde. Um auf der anderen Seite einen Ausgleich für die allerdings stark frisierten Schadensmeldungen zu geben, nehmen die Behauptungen der Propagandastellen über deutsche Verluste immer groteskere Formen an. Auf Grund eines geheimnisvollen Schlüssels hat Duff Cooper sogar ausgerechnet, daß die britische Luftüberlegenheit augenblicklich im Verhältnis $4\frac{3}{4}$:1 stehe (!).

Die Krisenzeichen, die neuerdings in den Arbeiterschichten zutagetreten und auf gewisse Ermüdungserscheinungen schließen lassen, haben die Regierung zu einer neuen Kampagne veranlaßt. In Aufrufen, die Bände sprechen, wird die Bevölkerung ermahnt, in der Arbeit nicht nachzulassen. In diesem Propagandafeldzug für „nationale Arbeit" wird besonders den Industriearbeitern ins Gewissen geredet, die Exportartikel herstellen. Ein Spruchband, das heute in den Fabriken aufgehängt worden ist, lautet: „Wenn Du für den Export arbeitest, bekommt England Kanonen!" Die immer mehr abfallende Ausfuhr bereitet der Regierung großes Kopfzerbrechen.

Hore Belisha rüstet zum - Gnadenstoß

Realitäten sind bitter, Illusionen sind zollfrei, das scheint die Parole Englands in diesen heißen Tagen zu sein, da der Sturm vom Kanal her manche Knospe am Baume des britischen Optimismus brach. Dem Aufenthalt in den Luftschutzkellern der Südküste, der sich in den letzten Tagen zum Dauerzustand entwickelt hat, scheint auch eine geistige Flucht vor den rauhen Schlägen der Wirklichkeit zu entsprechen, die nicht nur im Griff nach der Whiskyflasche, sondern auch in dem Versinken in imaginäre Zukunftsbilder ihren Ausdruck findet. Hatte sich schon vor einigen Tagen der britische Minister Dalton in kühnem Sprunge über die Peinlichkeiten der aktuellen Lage hinweggesetzt und seine vermeintlichen — polnischen — Zuhörer mit den strahlenden Augen eines braven Onkels in dem prächtigen Garten politischer Zukunftsträume spazieren geführt, so greift diese Methode jetzt um sich. Man hält sie offenbar für harmloser als den Weg des alkoholischen Vergessens, vor dessen Gefahren die Blätter jetzt — „angesichts des veralkoholisierten Frankreichs" — nicht genug warnen können. So meinte auch die „Daily Mail" leichthin zu dem Rückzug der Truppen aus Schanghai und Nordchina, man brauche der Angelegenheit nicht mehr Bedeutung zuzumessen, als sie wirklich habe. Auch ein Trost. „Den gleichen Stoizismus bringen wir den Nachrichten von weiteren Rückzügen in Somaliland entgegen." Denn: „Wir erinnern uns, daß der Krieg hier in Großbritannien gewonnen wird. Wenn der Feind hier geschlagen wird, wird er an allen Fronten geschwächt, und wir werden zurückbekommen, was wir verloren haben." Und schon ist auch die „Daily Mail" in dem Traumland des Mr. Dalton angelangt, an dessen Grenzen das leidige „Wenn" steht. Nun ist es nicht verwunderlich, daß man sich beim Märchenerzählen die Hilfe der dafür doch zuständigen Orientalen nicht entgehen läßt. Und siehe: aus der Kulisse trat Mausche Hore Belisha, der einstmals Englands Kriegsminister war. „Wir müssen unsere Pläne darauf ausrichten, den Feind in den Gebieten anzugreifen, die er besetzt hält." (Viel Spaß dabei!) Und weiter heißt es ganz bescheiden: „Wir hoffen, daß die Sorgen, die uns die Verteidigung des Mutterlandes auferlegt, unsere militärischen Entwürfe nicht derart absorbieren, daß wir es verabsäumen, die Waffe zu schmieden, mit der wir dem Gegner den Gnadenstoß versetzen wollen." — Wenn es Zeit ist, vom Gnadenstoß zu reden, werden wir uns dieser köstlichen Zeilen entsinnen und Ihnen eine Postkarte nach Australien schicken, Herr Hore Belisha.

Amerikas Einstellung zu Europa

Nicht von wirklichem Interesse, sondern vom Finanzkapital diktiert

Von unserem v. H.-Berichterstatter

Rom, 14. August.

Amerikas Einstellung zu Europa und insbesondere zu den Achsenmächten begegnet in Rom vor allem nach der Konferenz von Havanna steigendem Interesse. So betont man heute in italienischen politischen Kreisen, daß einer der Hauptgründe für die Feindseligkeit gewisser amerikanischer Kreise gegenüber der Wiederaufbaupolitik der Achse in der Furcht der zum größten Teil dem internationalen Judentum hörigen nordamerikanischen Finanzkreise zu suchen ist, da eine Neuregelung des europäischen Wirtschafts- und Währungssystems dem europäischen Kontinent unweigerlich eine völlige wirtschaftliche Unabhängigkeit sichern und ihn dem Einfluß des nordamerikanischen Großkapitals entziehen würde. Die Newyorker Finanzleute seien sich darüber im klaren, daß ein vom neuen Europa rationell bewirtschaftetes Afrika den Europäern alle jene Produkte liefern könnte, die ihrem Kontinent fehlen. Andererseits wird das rumänische, russische und arabische Petroleum alle europäischen Bedürfnisse an flüssigen Brennstoffen sichern. Die Newyorker Finanzkreise seien daher äußerst pessimistisch in Bezug auf die Möglichkeit, ein panamerikanisches Wirtschaftssystem aufzurichten, weil die südamerikanischen Nationen aus politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Gründen schwerlich auf ihre jahrhundertealten Handelsbeziehungen mit Deutschland, Spanien, Italien und anderen europäischen Nationen verzichten werden. Das nordamerikanische Großkapital sei aber auch, wie man in den gleichen italienischen Kreisen betont, über die Währungs- und Finanzpolitik des neuen Europa besorgt, weil man fürchtet, daß die Währung des neuen Europa nicht mehr an das Gold gebunden bleibe und somit dem Einfluß Amerikas entzogen werde.

Dies seien die Gründe, weshalb die Hochfinanz, die einen Großteil der nordamerikanischen Presse beeinflusse und die englische Propaganda unterstütze, mit dem Schreckgespenst einer politischen und militärischen Bedrohung des amerikanischen Kontinents hausieren gehe. Diese Bedrohung bestehe jedoch nicht im geringsten, aber sie diene den Finanzmännern dazu, die öffentliche Meinung zu beeindrucken und im Trüben zu fischen. Die Achse denke auch nach dem Siege keineswegs daran, in Amerika Eroberungen zu machen. Sie werde in Europa und Afrika genug zu tun haben, um die beiden Kontinente wirtschaftlich zu systematisieren, ohne dabei an Eroberungen in Amerika zu denken, die völlig außerhalb der europäischen Mentalität lägen und lediglich in der Phantasie gewisser nordamerikanischer Journalisten bestünden.

Der Auffassung der leitenden Männer der Achse zufolge bilden die Vereinigten Staaten ein Wirtschaftssystem, mit dem das europäische Wirtschaftssystem im beiderseitigen Interesse der beiden Wirtschaften einen normalen Handelsaustausch organisieren könnte. Ein höherer Lebensstandard Europas und Afrikas würde die Handelsbeziehungen zwischen den afrikanisch-europäischen Wirtschaftssystemen und den anderen Wirtschaftssystemen, nämlich denjenigen Rußlands, des Fernen Ostens und Amerikas begünstigen. Die einzigen Opfer dieser neuen Weltwirtschaft würden die Spekulanten sein. Die gegen die Achsenmächte in Amerika bestehende Gegnerschaft sei deshalb etwas absolut Künstliches, was von wenigen Bankiers ausgehe, die die Macht und die Vorherrschaft des von ihnen gehamsterten Goldes bedroht sehen. Das Interesse des amerikanischen Volkes würde dagegen den Vereinigten Staaten gebieten, bereits jetzt mit dem neuen Europa eine Atmosphäre des gegenseitigen Sichverstehens herzustellen und mit ihm gute Handelsbeziehungen aufzunehmen.

Die derzeit von der Furcht und dem Ränkespiel beeinflußte Politik von Washington ziele dagegen darauf ab, eine scharfe Trennung zwischen Amerika und den anderen Kontinenten herbeizuführen. Das einzige Ergebnis, das die Vereinigten Staaten von einer solchen Politik hätten, wäre, daß sie mit ihren gewaltigen Aufrüstungen das neue Europa und andere Teile der Welt zwingen würden, gleichfalls mächtige Rüstungen aufrechtzuerhalten, während es nach Kriegsschluß notwendig sei, das auf allen Völkern lastende Gewicht der Rüstungen zu erleichtern. Vielleicht ist aber gerade das Ziel, das die großen Newyorker Bankiers verfolgen, nicht eine ihrer Haupteinnahmequellen zu verlieren. Die Sympathien, die die Vereinigten Staaten in diesen Tagen für England an den Tag legen, seien ein Beweis für diese Annahme. Diese Sympathien verraten aber geringe Weitsicht in einer Epoche, in der die ganze Welt eindeutig gegen das Großkapital Stellung nehme, in dem die Völker die Hauptverantwortlichen für alle Kriege erkannt hätten, die seit 40 Jahren die Menschheit heimsuchten.

Umbau in der Roten Armee

Politische Kommissare abgeschafft

Moskau, 14. August.

Wie amtlich verlautet, hat die Sowjetregierung eine neue wichtige Verordnung erlassen, die im Zusammenhang steht mit den jüngsten Veränderungen im Aufbau der Roten Armee.

Das Reglement betreffend die politischen Kommissare in der Roten Armee, das im August 1937 erlassen wurde, und das die politischen Kommissare in allen Formationen der Armee und Flotte den militärischen Kommandeuren gleichstellte bzw. in vieler Hinsicht übergeordnete, wird durch die neue Verordnung für abgeschafft erklärt.

Das „Institut der politischen Kommissare", so wie es seit 1937 bestand, habe — so heißt es zur Begründung dieser Maßnahme — seine Aufgabe im wesentlichen erfüllt, während nunmehr der Nachdruck auf die neue Stellung des militärischen Kommandeurs als einem „machtvollen Befehlshaber der Truppe" gelegt werden müsse. Ähnlich wie dies bereits bis zum Jahre 1937 der Fall war, werden für die politischen Aufgaben in allen Formationen der Roten Armee und Flotte (Korps, Divisionen, Brigaden) bzw. in den Abteilungen der Kriegsmarine sogenannte „Stellvertreter des Kommandeurs für die politische Arbeit" ernannt werden, die, wie schon der Titel besagt, dem militärischen Kommandeur untergeordnet sind.

Die Kontrolle zur Durchführung der politischen Schulung und Tätigkeit in der Roten Armee und Flotte wird den bei den Militärbezirken und Armeen bestehenden sogenannten „Kriegsräten" übertragen, in denen neben den militärischen Befehlshabern auch Bevollmächtigte des politischen Apparats der Armee sowie der Partei vertreten sind.

Britischer Diplomat incognito

Unter falschem Namen — Störungsversuche an den Ausgleichsgesprächen

Von unserem ständigen Vertreter

Sofia, 15. August.

Vor kurzem dementierte die englische Gesandtschaft in Sofia umlaufende Gerüchte, daß der Sofioter englische Gesandte Rendell in Bukarest war. Nun hat sich aber als sicher herausgestellt, daß sich dieser unter anderem Namen (!) tatsächlich in der letzten Woche in Rumänien aufgehalten hat. Die wahre Absicht der englischen Politik zeigt sich jetzt wieder bei dem beginnenden Versöhnungs- und Ausgleichsprozeß zwischen Bulgarien und Rumänien in einer, früheren Ereignissen entsprechenden Form. Während die Engländer in Sofia die verschiedensten Gerüchte in Umlauf setzten, um die bulgarische Presse zu höheren Forderungen gegen Rumänien aufzureizen, und die bulgarische Regierung zu erhöhten Ansprüchen zu bewegen, fordert die englische Propaganda gleichzeitig in Bukarest die Rumänen zur Unnachgiebigkeit auf. Die Engländer wollen ja keinen Frieden in Südosteuropa, sondern Verhetzung und Krieg.

„Englands Angebot ein Mißerfolg"

Stürmische Indiendebatte im Unterhaus erwartet

Stockholm, 14. August.

„News Chronicle" veröffentlicht eine Botschaft Gandhis, in der dieser feststellt, daß das Angebot des englischen Vizekönigs, Indien erst nach dem Kriege eine neue Verfassung zu gewähren, ein Mißerfolg gewesen sei. „England", so heißt es in der Botschaft Gandhis, „kann nicht sagen, daß es für eine gerechte Sache kämpft, da es nicht gerecht gegen Indien ist. Ich glaube, die Demokratie hat Schiffbruch erlitten."

Der hartnäckige Widerstand der indischen Kongreßpartei und das Wiederaufflackern der Kämpfe im Nordwesten Indiens hat die Gemüter in London reichlich nervös gemacht. Wie der Londoner Korrespondent der Stockholmer Zeitung „Nya Dagligt Allehanda" meldet, erwarte man im Unterhaus eine stürmische Debatte über Indien.

Der Nasenstüber von Aalborg

In knapp einer halben Minute abgeschossen

Kopenhagen, 14. August.

Auch die Kopenhagener Presse richtet ihre ganze Aufmerksamkeit unausgesetzt auf die Entwicklung des Kampfes um die Herrschaft über dem englischen Luftraum.

Im Mittelpunkt der heutigen Berichterstattung der Blätter stehen die Nachrichten über den Angriff englischer Flieger auf Aalborg, der durch die deutsche Flak und die deutschen Jäger abgeschlagen wurde. Es habe, so erzählte ein Augenzeuge, vom Auftauchen des englischen Geschwaders ab, das in einer Höhe von etwa 1000 Metern flog, noch keine halbe Minute gedauert, bis die ersten englischen Maschinen abgeschossen waren, und eine nach der anderen auf den Boden prallte. Die Berichte der Blätter betonen weiter, daß die Bevölkerung Aalborgs in der Gewißheit eines sicheren Schutzes durch die deutsche Wehrmacht keinerlei Panik zeigte und daß unmittelbar nach Beendigung der Kämpfe das Leben in der Stadt wieder seinen gewohnten Gang nahm.

Nervosität in Gibraltar

Weiterer Abtransport von Flüchtlingen — Verzweifelte Befestigungsarbeiten

Madrid, 14. August.

Wie aus Funchal gemeldet wird, ist am Dienstag wieder ein Transport von 1250 Flüchtlingen aus Gibraltar im Hafen von Funchal eingetroffen. Nach Berichten aus Algeciras haben die Engländer alle Zolldepots und alle Gebäude, die sich am Handelskai in der Nähe des Tunneleinganges nach Gibraltar befinden, abgeriffen, um das Schußfeld zu vergrößern. Für die Abbrucharbeiten wird ausschließlich Militär eingesetzt.

Der Arbeitereinsatz in Gibraltar ist in den letzten Tagen außerordentlich vermehrt worden. Besonders fieberhaft wird an den Erweiterungsbauten der Werft und einem der Trockendocks gearbeitet. Auch an verschiedenen Stellen der inneren Stadt tritt neuerdings wieder die Spitzhacke in Aktion, und zahlreiche Gebäude werden niedergerissen. Überall sieht man große Stapel von Zementsäcken, die für Befestigungsanlagen verwendet werden sollen.

Ernste Krise in Vichy

Verwirrung bei der Provinzialverwaltung — Wiederholt Unruhen Regierung ohne ausreichende Gewalt

Von unserem ständigen Vertreter

jb **Genf**, 15. August.

Die Nachrichten, die aus dem unbesetzten Frankreich hier eintreffen, zeigen, daß die Lage immer haltloser zu werden scheint. Das Regime Pétain-Laval stellt sich als ein rein theoretischer Versuch dar, das Chaos zu entwirren, ohne daß die praktische Tatkraft zur wirklichen Lösung aufgebracht wird. Die „Basler Nationalzeitung" bringt eine Zusammenfassung der letzten Lageberichte. Daraus ergibt sich folgendes Bild: Die Ankündigung umfassender Reformen haben in Frankreich eine allgemeine Verwirrung hervorgerufen. So wissen zum Beispiel die Präfekten und Unterpräfekten überhaupt nicht mehr, ob sie noch im Amt sind, nachdem erklärt wurde, daß nun eine neue Provinzialverwaltung geschaffen werde. Vor allem aber sei das Land vollkommen gelähmt durch die Verkehrskrise, die entgegen anderslautenden Meldungen nicht im geringsten gemildert sei. Der Eisenbahnverkehr stehe fast vollständig still. Auf den Bahnhöfen spielten sich täglich peinliche Szenen ab. Die Züge würden gestürmt von Leuten, die seit Tagen auf Dächern und Quais saßen, um die ersten zu sein. Die Wagen sind überfüllt und vielfach beschädigt, da viele Reisende durch eingeschlagene Fenster einsteigen.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse seien von Grund auf erschüttert. Wegen Benzinmangels könne eine richtige Verteilung der Lebensmittel nicht vorgenommen werden. Zahlreiche Departements seien immer noch von Flüchtlingen überfüllt. In den unbesetzten Departements seien alle Hotels und Unterkunftsmöglichkeiten überfüllt. Das gehe so weit, daß sich beispielsweise in Toulouse die Hotels mit dem vom Luftschutz noch vorhandenen Material einfach verbarrikadiert haben, weil es vorgekommen sei, daß sie einfach gestürmt würden. An einzelnen Punkten haben sich Unruhen ereignet, denen die Behörden untätig zusehen.

Die größte Unsicherheit, so stellt die „Basler Nationalzeitung" fest, herrsche jedoch in den Kreisen der Regierung selbst. Im französischen Volk heiße es, die Regierung regiere zwar in Vichy, darüber hinaus aber habe sie keine wirkliche Regierungsgewalt. Das Volk habe es wohl gehört, daß das Militär unverzüglich den Politikern den Prozeß machte und eine Reihe wichtiger Positionen im Kabinett sowie in der hohen Kolonialverwaltung übernahm, um zu verhindern, daß die Schuld an der Niederlage in erster Linie bei den verantwortlichen Militärs gesucht werde. Dementsprechend werde von der französischen Bevölkerung auch der Staatsprozeß in Riom beurteilt.

Abschließend stellt das Basler Blatt fest, daß die innere Krise Frankreichs nicht mehr aufzuhalten sei und alle die schönen Reformpläne, die täglich verkündet werden, praktisch an der verzweifelten Lage der Millionen Franzosen nichts ändern und somit gegenstandslos sind. Die Franzosen, soweit sie sich nicht einem lähmenden Fatalismus oder falschen Hoffnungen hingäben, sehen der Entwicklung mit schwerer Besorgnis entgegen. Die „Neue Zürcher Zeitung" fügt dieser pessimistischen Betrachtung hinzu: „Es ist kein Geheimnis mehr, daß innerhalb der Regierung Pétain selber keine Einheitlichkeit der Auffassungen besteht und daß die Beziehungen zwischen den beiden höchstgestellten und einflußreichsten Mitgliedern des Kabinetts manches zu wünschen übrig lasse. Dadurch wird die Handlungsfähigkeit der Regierung beeinträchtigt."

„Am besten Dolchstoß in den Rücken"

Wie Englands Heckenschützen sich den Krieg vorstellen — USA-Korrespondent schildert Besuch in einer Verbrecherschule

Newyork, 14. August.

Die verzweifelte Lage, in die England durch seine Kriegserklärung an Deutschland geraten ist, läßt die ganze verbrecherische Veranlagung dieses Seeräubervolkes zum Durchbruch kommen. Mit brutaler Offenheit enthüllen sich all die niedrigen Instinkte, die in diesen Piratenseelen während Jahrhunderten ungehemmten Räuberdaseins hochgezüchtet wurden, gerade in den feigen Heckenschützenmethoden, die den Briten jetzt noch als einzige Rettungsmöglichkeit erscheinen.

Der Londoner Korrespondent der Newyorker Zeitung „Daily News" schildert seinen Besuch in einer „Fortbildungsschule für den Guerillakrieg". Man weiß nicht, ob man mehr erschrecken soll vor der phantastischen Ahnungslosigkeit, mit der die Engländer den kommenden Geschehnissen gegenüberstehen, oder vor dieser zynischen Mordgier und sadistischen Grausamkeit, wie sie gerade dieser Bericht eines Amerikaners aufzeigt. Wie „Newyork Daily News" meldet, dient die Schule der Ausbildung der „Heimwehr" für den Franktireurkrieg. Ihre Leitung hat ein Engländer namens Wintringham, der bezeichnenderweise im spanischen Bürgerkrieg ein „Bataillon" der „Internationalen Brigade", jener aus aller Welt zusammengelaufenen Mörder- und Schlächterbanden, befehligte. Die Hauptlehrfächer auf dieser Schule sind „Abschlachtung feindlicher Wachtposten", Bombenanschläge, Sabotage, Brunnenvergiftung und Herrichtung von Mordfallen — alles Gebiete, auf denen die Engländer im allgemeinen und insbesondere ihr Secret Service bereits erfreuliche Leistungen aufzuweisen haben.

Der USA-Korrespondent schildert das Lehrfach „Ueberfall auf feindliche Wachtposten" als besonders interessant. Zunächst habe ein Boy-Scout-Anführer das Anschleichen gelehrt. Als Waffe sei das Messer am beliebtesten (!). Das Gurgelabschneiden werde zwar auch gelehrt, aber der Dolchstoß in den Rücken werde vorgezogen, weil er geräuschloser durchzuführen sei und daher die Erledigung mehrerer Posten in schneller Reihenfolge gestatte. Eine andere Methode sei die Erdrosselung. Ein Lehrer mit Erfahrungen aus Nord-Indien zeige, wie die Halswirbel mit dem feinen Draht eines Käseschneiders oder einer Klaviersaite zu brechen seien.

Wir können dieser wirklich „interessanten" Schilderung nur anfügen, daß wir über diese Offenbarungen der britischen Mörderseele nur froh sind. Wir wissen nun wenigstens, mit wem wir es zu tun haben. Glauben die Engländer denn tatsächlich, mit solchen Mitteln, die sie gegen die Eingeborenen in Indien und anderswo vielleicht mit Erfolg angewandt oder die sie von ihnen übernommen haben, etwas gegen Stukas und deutsche Panzer ausrichten zu können? Die letzten Tage mußten ihnen zu denken gegeben haben. Der Ernstfall würde jedenfalls wesentlich anders aussehen, als die britischen Heckenschützenanwärter sich träumen lassen. Die Anstifter zu solch tückischer Kampfesweise wird dies allerdings unberührt lassen, denn für sie steht das Flugzeug nach Kanada dann schon bereit.

„Der einzige Hauch von Zivilisiertheit", so meint der Amerikaner, sei die Aufforderung an die Schüler, „Sauberkeit" zu beachten. „Laßt die toten Deutschen nicht auf der Straße liegen", habe ein Lehrer gesagt, „beerdigt sie in einem Graben und deckt die Blutflecken zu, damit der nächste nicht Verdacht schöpft."

Das also ist die „Zivilisation" des Englands von heute, in dem ein Halifax zum „Kreuzzug" gegen Deutschland predigen darf, die „Zivilisation" eines zum Niedergang verurteilten Mörder- und Räuberstaates, wie dies „klassisch" zum Ausdruck kommt in dieser Schilderung einer englischen Verbrecherschule.

England will Spanien ersticken

„Jetzt ist es genug", erklären die spanischen Zeitungen

Madrid, 14. August.

Die Madrider Falangezeitung Arriba geißelt unter der Überschrift „Angriff gegen Spanien" erneut Englands spanienfeindliche Politik. Wenn Spanien seine augenblickliche Not und Entbehrung auch heroisch und würdig trage, so müsse doch festgestellt werden, daß die Bemühungen um die Normalisierung des Lebens auf von gewissen Völkern falsch berechnete und ausgeklügelte Hindernisse stoßen. Das spanische Volk hat ein Anrecht darauf, diejenigen kennenzulernen, welche durch eine schmachvolle Politik Spanien ins Unglück stürzten, um ihm dann jede Möglichkeit der Wiedergenesung zu entziehen.

Als Beispiel führt das Blatt die Knappheit an Getreide und Benzin an, wobei England nicht nur immer wieder den Erwerb durch Spanien, sondern auch den Transport dieser lebenswichtigen Güter zu verhindern gesucht hat, obwohl es offiziell immer seine freundschaftlichen Beziehungen zu Spanien betont. Aber damit nicht genug, organisiert England mit Hilfe seiner berüchtigten Agenten sogar Sabotageakte in Spanien, wie die Brandstiftung der Benzinbestände der spanischen Petroleumgesellschaft Campsa in Alicante und die zahlreichen Informationen der spanischen Polizei beweisen. Englands Politik ist klar: Sie soll Spanien ersticken. Dagegen hilft keine Rhetorik und kein Lamentieren, nur eine Antwort haben wir, so betont abschließend die Zeitung, gegenüber diesen schmachvollen Intriganten: Jetzt ist es genug!

Die Zeitung Alcazar gibt den Arriba-Leitartikel gleichfalls wieder und wendet sich in heftigem Ton gegen die englische Blockierung Spaniens. Die Zeitung fordert an Hand der Enthüllungen das spanische Publikum auf, sich eine eigene Meinung zu bilden über eine Nation, deren Flotte hartnäckig ein entscheidendes Treffen mit dem Gegner vermeidet, dafür aber den Seeverkehr eines nicht am Kampf beteiligten Landes empfindlich zu stören sich bemüßigt fühlt.

Brüderlichkeit der Ideen und Waffen

Tagesbefehl an deutsche Kriegsfreiwillige — Motorisierte Kompanie in Eritrea aufgestellt

Von unserem ständigen Vertreter

Dr. v. L. **Rom**, 15. August.

Für die afrikanische Nordfront wurde in der Hauptstadt Eritreas, in Asmara, eine motorisierte Kompanie aufgestellt, die aus deutschen Kriegsfreiwilligen in Italienisch-Ostafrika besteht. Aus diesem Anlaß erließ der Kommandierende der Nordfront, General Frusci, folgenden Tagesbefehl: „Heute ist die deutsche motorisierte Kompanie aufgestellt worden. Als Kommandierender General der Nordfront richte ich meinen Gruß an die Söhne des nationalsozialistischen Deutschland, die freiwillig die Uniform angezogen haben, um den Ruhm und auch die Lasten des Krieges, den wir vereint für die Gerechtigkeit führen, mit uns zu teilen. Das Liktorenbündel und das Hakenkreuz sind die Symbole dieser Brüderlichkeit der Ideen und Waffen. Auf europäischem und afrikanischem Boden marschieren vereint die tapferen Soldaten der beiden großen Nationen. Weit von ihrer Heimat entfernt werden die Söhne des nationalsozialistischen Deutschland jene kameradschaftliche Anregung finden, die sich durch die schweren, von hohen Idealen beseelten Kämpfe nur noch fester gestalten wird!"

Ungarns Ackerbauminister in Berlin

Besprechungen mit Reichsminister Darré und Besichtigung vorbildlicher Einrichtungen der Landwirtschaft

Berlin, 14. August.

Der königlich-ungarische Ackerbauminister Graf Michael Teleki wird am 19. August auf Einladung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft R. Walter Darré zu einem etwa einwöchigen Besuch in Berlin eintreffen.

Der ungarische Staatsminister wird von einer Reihe seiner engeren Mitarbeiter begleitet sein. Neben einer Fortsetzung des im Frühjahr von Reichsminister Darré in Budapest aufgenommenen Gedankenaustausches über die Zusammenarbeit der Landwirtschaften beider Länder wird dem ungarischen Gast Gelegenheit gegeben, vorbildliche Einrichtungen der deutschen Landwirtschaft zu besichtigen. So ist u. a. ein Besuch des Staatsgestüts Trakehnen und anderer Zuchtstätten sowie die Besichtigung einer Reihe von Neubauernsiedlungen vorgesehen.

Allgemeines Tanzverbot

Berlin, 14. August.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind öffentliche Tanzlustbarkeiten bis auf weiteres verboten. Dieses Verbot tritt schon mit dem heutigen Tage in Kraft.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H. Münster (Westf.). Verlagsleiter: Erich Friintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Eickhoff (z. Zt. im Felde); Stellvertreter Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. Wehrmacht), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Jurascheck; Kommunalpolitik: Otto Pelter (z. Zt. Wehrmacht); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Peter Jurascheck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Heinz van de Löcht. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei.

Die Brieftasche des Herrn Gordon

ROMAN VON BRÜNHILDE HOFMANN

(21. Fortsetzung.)

„Er kam noch einmal", berichtete Dusa. „Am nächsten Tage kam er nochmals und forderte sein vergessenes Eigentum zurück. Ich konnte es ihm nicht geben, Walther, ich hatte das Geld ja in die Wagentasche gesteckt, um es aus dem Hause zu haben, es ihm zurückzugeben! Aber du warst mit dem Wagen zu Kaemmerer gefahren. Was sollte ich tun? Außerdem wollte er aus irgendeinem mir unerklärlichen Grunde durchaus das Gutachten über Kaemmerer sehen; du weißt ja, ich sollte es abschreiben. Er sagte, dich könne er darum nicht bitten, daher wende er sich an mich."

„Was?" fuhr Doeren herum. „Was wollte er? Das Gutachten von Bertram wollte er einsehen? Und —?"

„Natürlich verweigerte ich es, Walther. Da sagte er mir, er habe schon erfahren, wo sein Geld sei. Man habe dich mit Fräulein Büttner zusammen gesehen, und —" sie brach ab.

„Dieser Hund!" knirschte Doeren und sprang auf. „Wenn ich ihn nur erst vor der Klinge hätte! Aber dazu bedarf es eines einwandfreien Beweises." Wie ein gereizter Tiger hinter den Gittern eines Käfigs begann er auf der kleinen Plattform hin- und herzugehen.

Auch Dusa erhob sich. Sie erkannte entsetzt, was sie angerichtet hatte. Nichts hätte sie sagen dürfen, sie hätte schweigen müssen — es wäre besser gewesen. Sie sah neue Verhängnisse heraufsteigen und wandte sich flehend an ihren Mann.

„Walther! Es kann ja natürlich ein Mißverständnis seinerseits sein, verstehst du?" Niemals durfte sie ihm sagen, was letzten Endes der Grund für Gordons gewissenlose Handlungsweise war, — falls Doeren es nicht ohnehin ahnte.

„Was sagst du? Ein Mißverständnis? Dusa! Du — entschuldigst diesen Schuft noch?"

Er blieb vor ihr stehen. Sie spürte seinen schweren Atem, spürte auch den wilden, drohenden Blick, mit dem er sie anstarrte. Sie zitterte. Was sollte sie tun? Worte fehlten ihr, Worte verwirrten nur. Verzweifelt schlang sie die Arme um seinen Nacken und preßte seinen Kopf an sich.

„Ich habe Angst, Walther", raunte sie dicht an seinem Ohr. „Um deinetwillen, um dich allein, Liebster!"

Schweigend hielt Doeren die bebende und vom Schluchzen geschüttelte Frau an sich gepreßt. Aber er sah über ihren Kopf, der schwer an seiner Brust lag, mit einem harten, entschlossenen Blick in die Nacht.

„Geh jetzt!" sagte er endlich rauh und strich ihr mit der Hand übers Haar. „Geh zurück, Dusa! Es ist spät, man wird dich vermissen."

„Und du?" fragte sie, zu ihm aufblickend. „Walther, was wirst du tun? Wohin willst du gehen? Kannst du nicht mit mir kommen? Ich bitte dich!"

Aber er schüttelte den Kopf. „Nein. Noch nicht. Jetzt nicht. Aber du sollst nicht wieder ohne Nachricht bleiben. Welches Zimmer bewohnst du da oben?"

Sie sagte es ihm. Man hatte ihr das Erkerzimmer im Erdgeschoß zur Verfügung gestellt.

„Das mit dem kleinen Altan?" fragte Doeren. Sie bestätigte es. Er schwieg eine Weile nachdenklich.

„Ich begleite dich ein Stück", sagte er dann. „Komm." Er zog ihren Arm durch den seinen und geleite sie den Abhang hinauf bis zur Chaussee. Der Hund trottete neben ihnen her, Dusa hielt ihn am Halsband gefaßt.

„Wohin gehst du jetzt?" fragte sie scheu, als sie sich trennen mußten.

„Nach Hohenstein zurück. Ich bin ohne ein Wort des Dankes oder der Erklärung einfach von dort verschwunden. Ich muß wissen, was aus dieser verfluchten Brieftasche geworden ist. Eher kann ich nichts machen. Sollte etwas Unvorhergesehenes eintreten, hörst du sofort durch Wallrode von mir. Vielleicht komme ich auch selbst. Und vielleicht noch heute. Ich weiß es nicht! Auf Kaemmerer kannst du dich, glaube ich, ruhig verlassen."

„Er ist nicht mehr allein", teilte Dusa ihm mit, denn es fiel ihr plötzlich ein, ihr Mann müsse annehmen, sie hause mit dem alten Sonderling allein auf der Burg. „Seine Frau ist zurückgekommen."

„Was?" rief Doeren überrascht aus. „Mechthild — ist zurückgekommen?!"

„Ja", flüsterte Dusa. Sie wagte aber nicht, noch einmal Gordons Namen zu erwähnen, der hierbei, wie sie jetzt wußte, eine ausschlaggebende und wenig schöne Rolle spielte. „Sie ist eine eigenartige, eigentlich eine bezaubernde Frau. Du kennst sie doch?"

„Wir sind sogar entfernt verwandt, ich habe dir nur nie davon erzählt, weil es mir unwichtig war", sagte Doeren. „Nun, das freut mich aufrichtig — für Kaemmerer — und auch für dich."

„Ich glaube, er ist sehr glücklich", sagte Dusa leise. „Obwohl —"

„Nun ja", sagte Doeren. „Ich verstehe." Er zog seine Frau noch einmal an sich und küßte sie. „Leb wohl, Liebling, und ängstige dich nicht um mich!"

„Du kommst vielleicht heute noch, sagtest du?"

„Ja, vielleicht! Aber schweige vorläufig darüber! Wenn es nicht zu spät wird —"

„Ich werde das Licht in meinem Fenster brennen lassen", sagte sie rasch. „Du kannst dich bemerkbar machen, ohne jemanden zu stören, Walther! Ich kann ja doch nicht so bald einschlafen."

„Das sollst du aber. Du hast in den letzten Nächten gewiß sehr schlecht geschlafen! Aber laß immerhin dein Licht leuchten — als Leitstern für einen obdachlosen Flüchtling!" Er lächelte ihr zu, und dieses tröstende, ermutigende Lächeln verblieb in ihrer Erinnerung; noch lange, nachdem er schnell und entschlossen über die Landstraße fortging, dachte sie daran.

Wann würde sie ihn diesmal wiedersehen? Heute nacht noch?!

Sobald Doeren allein war, veränderte sein Gesicht sich wieder, nahm abermals den entschlossenen, grimmigen Ausdruck an, der seine Frau vorhin so tief erschreckt hatte. Er dachte an Gordon und begriff weit besser, als Dusa ahnte, wie abgründig gemein dieser Mensch war, daß er vor nichts zurückschreckte, auch nicht davor, Ehre und Leben zweier Menschen aus schmutzigen und gewissenlosen Rachegelüsten zu vernichten. —

Ungehindert gelangte Dusa durch die offengebliebene kleine Pforte in den Burghof, wo sie wie angewurzelt stehen blieb; ihr Herz begann rasend zu pochen. Mitten auf dem freien Platz stand ein großer schwarzer Wagen. Seine verchromten Beschläge funkelten im Licht, das aus den Fenstern der Burghalle fiel. Sie erkannte das Auto sofort. Gordons Wagen. Entsetzt fragte sie sich, was Gordon hier zu suchen habe. Sollte er etwa Mechthild aufsuchen wollen? Das wäre der Gipfel der Gemeinheit gewesen! Oder hatte er erfahren, daß auch sie, Dusa, sich hier aufhielt?

Vorsichtig und geräuschlos schlich sie die Stufen des Wehrganges hinauf. Sie fühlte sich außerstande, Gordon in diesem Augenblick unversehens gegenüberzutreten. Sie mußte erst ihre Ruhe und Selbstbeherrschung wiedergewinnen.

Als sie die Halle, die durch brennende Armleuchter erhellt war, durchschritt, sah sie zu ihrer Erleichterung niemanden außer Reynhold. Als sie leise eintrat, bückte er sich, als hebe er etwas vom Boden auf. Er stand vor der Tür zum Wohnzimmer. Hatte er gehorcht? Als Dusa sein Gesicht sah, verstärkte sich dieser Verdacht. Es war merkwürdig blaß, ja verstört. Die Augen hatten einen glasigen Blick, aus dem eine Art von heimtückischer Angst sprach.

„Ist Besuch gekommen?" fragte Dusa leise.

„Ja", nickte Reynhold und bewegte pendelnd seinen Eierkopf. „Mister Gordon". Seine Antwort war auch nur ein Hauch, und so nahe brachte er dabei seinen schmallippigen Mund ihrem Gesicht, daß Dusa unwillkürlich zurückwich. „Überraschender Besuch. Jawohl." Er zog sein Taschentuch hervor und strich sich über die Stirn.

„Was hat der Mensch nur?' fragte sich Dusa. ‚Was geht da drin vor? Was hat er erlauscht?'

„Ich will nicht stören", sagte sie ruhig. „Ich gehe auf mein Zimmer. Bitte, lassen Sie es die gnädige Frau wissen, falls nach mir gefragt wird!"

„Sehr wohl" Reynhold verneigte sich hölzern und schritt lautlos voran, um die Tür zu Dusas Zimmer zu öffnen. Es war schon eingeheizt, und wohlige Wärme schlug ihr entgegen.

Aber sie spürte es kaum. Sie trat ans Fenster, das in den Eckturm eingelassen war und gleichzeitig den Ausgang zum Altan bildete. Sie öffnete es, denn die Butzenscheiben ließen ihr keinen Ausblick. Aber auch so konnte sie nur wenig erkennen. Einen hellen Streifen sah sie, die Landstraße, aber von der Gestalt ihres Mannes keine Spur. Sie war glücklich, daß er von Gordons Besuch nichts ahnen konnte.

Reynhold hatte eine Petroleumlampe angezündet und auf den Tisch gestellt. Ihre rötliche Flamme erleuchtete sanft das altertümliche Gemach. Sogar ein Spinnrad befand sich hier. Es stand vor einem hochlehnigen Stuhl auf einer Art Estrade. Es sah aus, als habe eben erst eine Frauenhand an dem feinen Faden gesponnen. Dusa ließ ihn nachdenklich durch die Finger gleiten. Sie war nun allein, setzte sich in den Stuhl und lauschte. Aber kein Laut drang durch die dicken Mauern zu ihr. Erst eine geraume Weile später näherten sich leise Schritte, und es wurde an die Tür gepocht.

Dusa erhob sich, um zu öffnen. Es war Mechthild. Sie trat geräuschlos ein und schloß die Tür hinter sich ebenso leise wieder ab. —

13. Kapitel

„Jetzt ist es also so weit", sagte Mechthild hastig, ging auf Dusa zu und drückte ihr die Hand. „Er ist da! Sie wissen es schon?"

Dusa nickte. Selbstverständlich begriff sie, daß von Gordon die Rede war.

Mechthild trat zum Tisch, holte eine Zigarettendose aus der Tasche ihrer graben Wolljacke, die sie über das Kleid gezogen hatte, und versuchte, den Tabak über dem Lampenzylinder zum Erglühen zu bringen. Ihre Hände zitterten. Dusa empfand dumpf den merkwürdigen Gegensatz dieser eigentlich recht modernen Handlung zu der altertümlichen Atmosphäre des Raumes. Mechthild wandte sich, als die Zigarette brannte, ihr wieder zu.

„Er weiß noch nichts von unserer Anwesenheit", bemerkte Frau Kaemmerer, und dann begann sie, schweigend und ruhelos und wie von einer wilden, nur mühsam beherrschten Erregung getrieben, in dem kleinen Zimmer umherzugehen.

Dusa setzte sich auf die Bank, die um den Kachelofen lief. Fröstelnd lehnte sie sich an die warmen Steine.

„Sie haben noch nicht zu Abend gegessen!" sagte Mechthild plötzlich, die das beobachtet haben mußte, obgleich sie ganz mit ihren Gedanken beschäftigt war. „Ich werde uns Tee und ein paar fertige Brote hierher bringen lassen. Ist es Ihnen recht?"

„Wollen wir nicht auf Ihren Mann warten?" fragte Dusa.

„Wer weiß, wie lange das noch dauert", bemerkte Mechthild und trat zum Ofen, um die Zigarettenasche abzustreifen. „Sie rauchen nicht?" fragte sie. Dusa verneinte. „Im allgemeinen nicht, nein." Mechthild ging zur Tür, um zu läuten. Sie gab Reynhold einen kurzen Auftrag und setzte sich dann neben Dusa auf die Bank.

Fortsetzung folgt.

Heitere Ecke

„Haben Sie denn Appetit, Herr Lutter?"

„Nein!"

„Und worauf führen Sie das zurück?"

„Könnte es nicht daher kommen, Herr Doktor, daß ich vor einer Viertelstunde erst gefrühstückt habe?"

(Lustige Blätter.)

*

Kurt kommt weinend nach Hause:

„Heute bin ich in der Sch

Westfalen-Nord und Nachbargaue

„Deutsche Einigkeit – meine Stärke!"

Ein Erinnerungsblatt zur Einweihung des Hermanns-Denkmals vor 65 Jahren (16. August 1875)

von Friedrich Castelle

In Schicksalszeiten zersetzenden Zwiespalts und zerstörenden Zerfalls sind im deutschen Volke immer politisch oder künstlerisch, in letzter Stunde aber politisch und zugleich künstlerisch schöpferische Menschen aufgestanden und haben der Sehnsucht der Volksgesamtheit Sinnbilder der Erneuerung und ewigen Bestandes gezeigt.

Als Deutschland in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das gewaltige Schicksal erlebte, daß der große Friedrich den preußischen Machtstaat baute, da erwachte aus dem Gedanken, dem König ein Denkmal zu setzen, zum ersten Male der Plan eines Nationaldenkmals. Heimlich ging dieser Gedanke schon seit Jahren durch die Seele großer deutscher Meister. Ihn sprach zuerst 1768 Cornelius von Ayrenhoff in den Anmerkungen zu seinem Drama „Hermann und Thusnelda" aus. 1782 war



Ernst von Bandel, dessen Geburtstag sich im Mai dieses Jahres zum 140. Male jährte, der Schöpfer des Hermannsdenkmals im Teutoburger Wald, das vor 65 Jahren durch Kaiser Wilhelm I. eingeweiht wurde
Aufn.: König, Bielefeld

an Klopstock als den Dichter der Hermannsschlacht von „einem der würdigsten Männer des Vaterlandes" die Bitte ergangen, die Inschrift zu einem Denkmal zu verfassen, das dem Befreier Deutschlands auf der Höhe des Windfeldes im Teutoburger Walde gesetzt werden sollte. 1791 erschien Weinbrenners Plan zu einem Friedrich-Denkmal. In den Jahren der Fremdherrschaft und des Kampfes um Deutschlands Befreiung verstummt dieser Wunsch wieder. Aber 1814 wird Ernst Moritz Arndt der leidenschaftliche Anwalt eines Befreiungsdenkmals auf dem Leipziger Schlachtfeld, und in diesem Aufruf fordert er gleichzeitig, „auch jenem alten Helden Hermann-Arminius seine Irminsul wieder aufzurichten, in Westfalen irgendwo, wo die Bahn seiner Siege war."

Alle diese Anregungen griff in jenen Tagen ein junger fränkischer Künstler begierig auf: Ernst von Bandel, ein Schüler Rietschels an der Münchener Kunstakademie. Mitten in romantischen Studien und quälenden Brotarbeiten nimmt die Idee zu seinem Armin-Denkmal langsam Umriß und Form an. Er ringt Jahre damit, ohne über Skizzen zu einer Armin-Figur hinauszukommen. Er löst sich von München, von Deutschland, und geht nach Italien.

Beunruhigt und verstört von dem dort Erlebten kehrt der junge Künstler nach Deutschland, nach München, zurück. In unbefriedigenden, zerstreuenden Kleinarbeiten tauchen die alten Pläne wieder auf. Hans Ferdinand Maßmann, Professor der Germanistik, der Befreiungskämpfer und Mitbegründer des deutschen Turnwesens, der Dichter des deutschen Liedes „Ich hab mich ergeben", wird der Freund des Künstlers und spornt ihn immer wieder an, seinen Plan, ein Mahnzeichen zur deutschen Einigkeit zu bauen, weiter zu verfolgen.

Bandel hofft, in Berlin Freunde für seinen Plan zu finden. Er reist dorthin, um der Gegend zur Entstehung seines Denkmals im Teutoburger Wald möglichst nahe zu sein. In Berlin, bei Maßmanns Freund Wackernagel, dem berühmten Germanisten, schafft Bandel die erste große Studie zu seinem Lebenswerk, ein vier Fuß hohes Modell des Armin.

Brotarbeit treibt ihn wieder fort aus Berlin, nach Hannover und Göttingen. Aber er bleibt im Bannkreise seiner geheimen Künstlerpläne. Gestalten der deutschen Geschichte umringen ihn leidenschaftlich. Eine Figur Heinrichs des Löwen ersteht, die leider spurlos wieder verschwunden ist. Zwischendurch treibt es den Künstler in den Teutoburger Wald. 1836 im Sommer ist er dort. Arndts Anregung, dem Befreier Deutschlands die Irminsäule wieder aufzurichten, beschäftigt den Künstler lebendig. Er sucht für seine Armin-Figur eine Stelle und glaubt, den richtigen Unterbau dafür auf einem der Felsen der Externsteine gefunden zu haben. Er steht vor diesem alten germanischen Heiligtum und ist tief erschüttert von der Weihe des Ortes. Er zeichnet in seiner meisterlichen Art das große Kreuzigungsrelief an der Stirnseite des Felsens ab. Aber er erkennt, daß keine Menschenhand durch fremde Zutat dieses alte Heiligtum entweihen darf. Er sucht weiter. Nicht das hohe Windfeld, von dem Klopstock in seinen Oden geheimnisvoll raunt, zieht ihn jetzt mehr an, sondern der seltsam geformte Teutberg unweit Detmolds. Und als er hier auf der freien Höhe steht, da weiß er, sein Denkmal kann nur hier gebaut werden.

Bandel kehrt nach Hannover zurück. König Ernst August ist dem Plane des Künstlers geneigt. Sonst aber verlacht die Menschheit den Künstler als einen Narren und Windbeutel. Bandel wird tief erschüttert von diesen Wirrnissen und Schwankungen. Soll er seine ertragreiche Kunst, sein ganzes angenehmes Leben aufgeben und nur dieser einen großen Idee leben, die ihm Entsagung, Enttäuschung, Entbehrung, Armut bringt? Ueberlieferung berichtet uns von einer bitteren Verzweiflungsstunde, in der Bandel mit seiner tapferen Frau Caroline eine entscheidende Zwiesprache hält. Und die Frau löst alle Bedenken in dem Gatten: „Setze dein und mein Vermögen, setze Familienwohlfahrt und alles aufs Spiel und erfüll dein Lebensideal, das heißt: mache deinen Armin!"

Mit neuer Hoffnung und unbeugsamer, unerschütterlicher Entschlußsicherheit geht Bandel nach Detmold. Das Fürstenhaus ist seinem Plan geneigt. 1838 wird in Detmold ein Verein für die Errichtung des Hermanns-Denkmals gegründet. Bandel sendet seinen Aufruf zur Gründung des Armin-Denkmals in die Welt hinaus. Der Aufruf zündet wie ein Blitzschlag. In der Welt der Uneinigkeit erwacht auf einmal der große deutsche Einheitsgedanke, der Schwerterhebung Armins ein Denkmal zu setzen. Von allen Seiten strömen die Beiträge herbei, von Fürsten und Völkern, aus Dänemark, aus den Niederlanden, aus Belgien, aus Griechenland, aus England, aus Rußland, aus Amerika, und 1843 stehen für den Denkmalsbau bereits 34 421 Taler zur Verfügung. 1838 pflanzt Bandel auf der Teutkuppe eine Stange mit einer Fahne auf und bezeichnet den Umfang des Denkmals durch einen Kreis von Steinen. Bandel läßt den Grund mauern und legt während eines schweren Gewitters in den Grund hinein eine Kupfertafel, darauf geschrieben steht, daß hier Armin, dem Befreier Deutschlands, ein Denkmal errichtet werden soll als Mahnzeichen zur Einigkeit aller deutschen Stämme.

Aber schon beginnt der Kampf gegen den Künstler und gegen seine große Idee. Neid und Spott verfolgen ihn. Auch in Berlin hat sich ein Denkmalsverein gebildet, der den Entwurf Bandels auf das leidenschaftlichste befehdet und schließlich gegen Bandels Entwurf einen von Schinkel ausspielt. Schinkel hat jedes Gefühl für die Größe der Idee gefehlt. Seine kokette Figur, die das Schwert friedfertig nach unten senkt, kann selbst gegenüber dem unfertigen ersten Entwurf Bandels nicht standhalten. Außerdem ist die Figur, die ein Freund Bandels boshaft als „Schornsteinfeger-Modell" belächelt hat, ganz in der Art eines früheren Entwurfs von Schadow gehalten, über den Bandel ausrief: „Das ist ja ein leibhaftiger Bär". Trotzdem hörte der Widerstreit nicht auf. Aber der heftige innere und äußere Widerstand war der Entwicklung der Denkmalsidee nur günstig. Acht Jahre allein dauerte die Aufführung des Steinbaues, des siebenundzwanzig Meter hohen Unterbaues für die Figur. Auch der Unterbau hat mancherlei Wandlungen erfahren. Und immer wieder hat Bandel selbst mit unerbittlicher Zucht an der Veredelung und Steigerung gearbeitet, bis er jene wuchtige Einfachheit erreicht hatte, die diesen auch heute noch immer etwas seltsamen Bau auszeichnet. Bandel selbst führte in diesen unruhvollen Zeiten ein stilles, abseitiges Leben. Das Lippische Fürstenhaus allein ehrte und achtete ihn. Die sogenannte bessere Gesellschaft übersah den hergelaufenen Künstler als notwendiges Uebel.

Bandel selbst braucht immer wieder Abstand von seinem Werk, und so sehen wir ihn 1838 in Italien in Carrara. Aber auch hierhin begleitet ihn das große nationale Erlebnis, das der erste Befreiungskampf der Deutschen ihm geschenkt hat; eine lebensgroße Marmorfigur der Thusnelda, heute im Schloß zu Detmold, ist der Ausdruck dieses inneren Erlebens.

Größere Sorge als der Unterbau machte dem Künstler die Figur selbst. Ein Vorbild gab es dafür nicht, und so mußte hier ein Typus ganz frei und eigenwillig geschaffen werden. Immer wieder bosselt Bandel an der Gestalt herum. Bei einem Kupferschmied in Lemgo will er die Kupfertreibarbeit ausführen lassen, muß aber schließlich mit Gewalt das Kupfer zurückholen, weil der Meister der Arbeit nicht gewachsen ist. Aber der Künstler sieht sein Denkmal ganz klar und unbeirrt: „Es soll die uns Deutschen allgemein verständliche Schwerterhebung Armins im plastischen Momente dargestellt werden. So stehe in jugendlicher Frische, im Siegesbewußtsein Armin, das freie Schwert in kräftiger Faust hoch erhoben, zum gewaltigen Schlage bereit, das Sinnbild unserer ewig jungen Kraft, auf den Schild gestützt, die unter die Füße getretenen Zeichen des Sieges nicht achtend, hoch durch ein deutsches Bauwerk erhoben über den Gipfel des schönsten Berges in der Mitte des Gaues, in dem Armins gewaltige Schlachten geschlagen wurden, weit hinschauend ins freie Vaterland und von weitester Ferne gesehen, ein Wegweiser zur Stätte unseres Ruhmes und zur Erkenntnis unsrer Macht und Herrlichkeit."

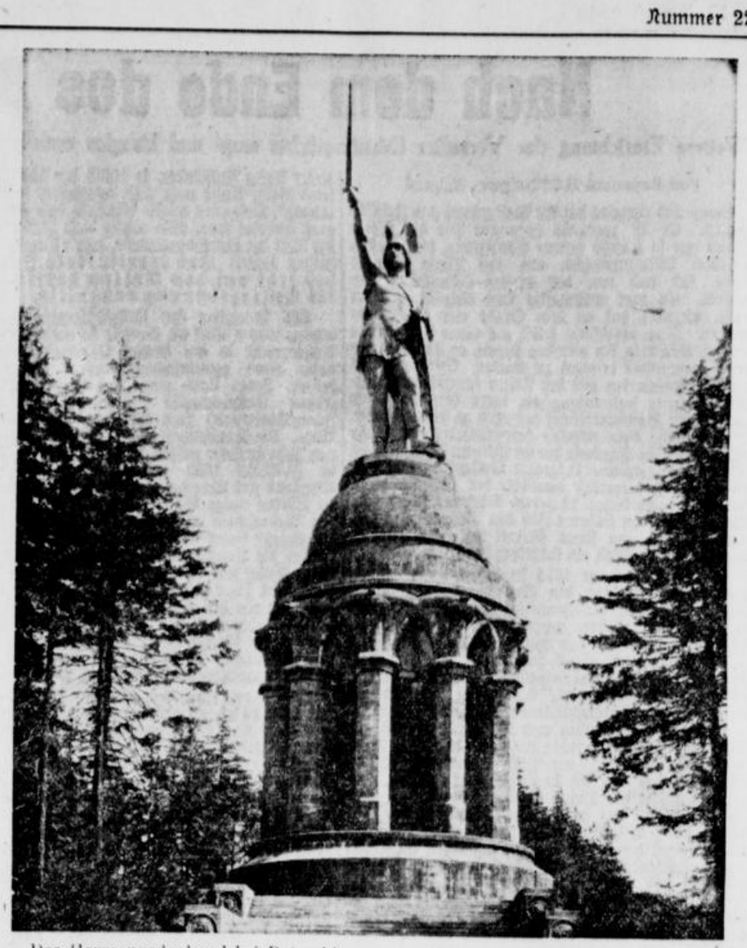
Und dieses Mal sollte nach den ursprünglichen Plänen noch gewaltiger erhoben werden zu einem Ehrenforum deutscher Geschichte. Vom Tale aus solte eine Riesentreppe zum Denkmal hinaufführen. Die Treppenwangen sollten mit Reliefs der altgermanischen Geschichte geschmückt werden, und oben sollte eine Halle, ebenfalls mit Darstellungen aus der deutschen Geschichte, das Denkmal im Halbkreis umgeben. Leider ist dieses Riesenwerk nicht ausgeführt worden. Und das ist bedauerlich; denn die Landesbibliothek Detmold bewahrt Kartons mit Zeichnungen zu den geplanten Reliefs auf. Sie sind interessante Beiträge zur Darstellung altgermanischen Lebens. Vor allem zeigen sie klar und deutlich die Auffassung vom Germanentum, die auch heute herrscht. Während Schadow und Schinkel die Germanen noch als Barbaren sahen, gibt ihnen Bandel in diesen Zeichnungen eine vornehme, edle Haltung, die von hoher menschlicher Kultur zeugt. Und gerade darum sind diese Kartons heute von besonderer Bedeutung.

1846 steht der Unterbau fertig. Sechzehn Jahre, bis 1862, ruht dann die Arbeit völlig. Das Hungerjahr 1847 mit seiner Not und seinen Aufständen, das stürmische Frühjahr 1848 mit den Schrecken der deutschen Bürgerwirren, erstickt den Gedanken der nationalen Einheit. Trotzdem bleibt Bandel unerschütterlich: „Alles, was dem Gedeihen meines Werkes entgegentritt, kann es wohl aufhalten, aber Armins Säule soll und wir ersteben, sein erhobenes Schwert soll noch fernen Nachkommen ein Wahrzeichen sein. Möge nie die Zeit kommen, wo Deutsche es nur mit Scham ansehen können."

1852 ist Bandel bei der Regierung in Hannover. Ein Beamter soll sich an die Spitze des Unternehmens stellen. Der damalige Minister von Malortie sagte dem Künstler: „Ja, das scheint mir doch bedenklich; denn ich fürchte, der französische Gesandte könnte das als eine Demonstration ansehen." — Bandel harrt und hofft weiter. Sein Rückblick auf diese anderthalb Jahrzehnte (1846—1862), die er selbst als den schlimmsten Abschnitt seines Daseins bezeichnet, ist erschütternd: „Ich mußte bei strengster, schwierigster Arbeit mit äußerster Entbehrung jeder Annehmlichkeit leben; die schwersten Trauerfälle (Tod zweier Söhne) lösten einander ab. Daher war ich oft ein geknickter Mensch und hielt mich nur durch mein ehrliches Wollen und Wirken mit steifem, geradem Rücken aufrecht. Ich muß wohl eine absonderlich gute Natur haben, daß ich es aushalten konnte."

1862 erscheint sein Aufruf zur Vollendung des Armindenkmals. 1863 beginnt er die Arbeit an der Armin-Figur. Einen Kupferschmied findet er nicht. Er läßt das Kupfer auf die Höhe des Teutberges schaffen, dort in einem Schuppen lagern und daneben eine Schmiede bauen. Und dann erlernt der zweiundsechzigjährige Künstler selbst noch das Kupferschmied-Handwerk, und „Großdeutschlands Kupferschmied" — so nennt sich Bandel in seinen Lebenserinnerungen scherzend — hämmert Stück für Stück die Riesenfigur, die mit dem erhobenen Schwert siebenundzwanzig Meter mißt, aus dem Rohstoff heraus. Die Teilnahme wächst. Aus der Waffenschmiede Deutschlands kommt als Geschenk das elf Zentner schwere und sieben Meter lange Schwert, auf dem das ewige Wort steht: „Deutsche Einigkeit — meine Stärke, meine Stärke — Deutschlands Macht". 1867 erläßt Bandel seinen Aufruf an Deutschlands Jugend. Und nun beginnt das große Wunder. Deutsche Kinder sammeln in den Volksschulen. Deutsche Gymnasiasten und deutsche Studenten werben auf den Hochschulen, und von Deutschlands Jugend kommt jetzt eigentlich nicht nur die Begeisterung für die große Idee, sondern aus dieser Begeisterung heraus auch soviel Geld, daß Bandel weiterschaffen kann. 1869 ist der Preußenkönig Wilhelm I. in Hannover. Er besucht Bandels Werkstatt, ist erschreckt, erstaunt, dann freudig überrascht, endlich begeistert und stiftet aus seinen Mitteln 2000 Taler für das Werk. Das große Kriegsjahr 1870 steigert die Begeisterung des deutschen Volkes. Am Sedanstage weht vom Bau die schwarz-weiß-rote Flagge, 1871 bewilligt der Reichstag 10 000 Taler, 1874 Kaiser Wilhelm noch einmal 9000 Taler.

Dann beginnt das gewaltigste Werk: die Zusammensetzung der Figur hoch oben um den eisernen Röhrenbau, der es zusammenhält, und als Abschluß die Einsenkung des riesigen Schwertes in die hocherhobene Faust, in der es lose schwingt. Und endlich kommt dann am 16. August 1875 die schönste Ehrung für den Kämpfer Ernst von Bandel, da das ganze deutsche Volk zusammenströmt, um mit seinem siegreichen Kaiser dem Künstler zu huldigen und dem Denkmal der deutschen Freiheit die höchste Weihe zu geben. Ein Jahr später, am 26. September 1876, schlossen sich die Augen dieses Mannes, der in seinem ganzen Leben nur eine Leidenschaft und nur eine Liebe kannte: Deutschland.



Das Hermannsdenkmal bei Detmold Aufn.: Meyer-Spelbrink, Detmold

Aus der Gauhauptstadt

Diamantenes Doktorjubiläum

Das diamantene Doktorjubiläum feierte gestern, am 14. August 1940, der Oberstudienrat a. D. Prof. Dr. Josef Feckers. Die Promotion war die erste in Münsters neuem Universitätsgebäude. Trotz der 83 Jahre erfreut sich der Jubilar, der immer in enger Beziehung zu Münster gestanden hat, einer seltenen körperlichen und geistigen Frische. Er hat diesen Ehrentag in Herstelle bei Hofgeismar im Kreise seiner Familie begangen.

Zum Bezirksturnrat ernannt

Der kommissarische Bezirksturnrat Helmut Scheinhardt von der Regierung in Münster ist zum Bezirksturnrat ernannt worden.

Um die Fußball-Stadtmeisterschaft

Münsters Fußballer tragen am Sonnabend auf dem Jahnplatz am Kanal wieder zwei Fußballspiele um die Stadtmeisterschaft aus. Es spielen SC. Preußen Münster gegen Post-SV. Münster und Westfalen-Jahn gegen Reichsbahn-SG. Münster.

Rezept zum Braunwerden:



Allmählich an die Sonne gewöhnen und langsam bräunen. Mit Nivea-Creme! Wer aber unbedingt länger in der Sonne bleiben und schneller braun werden will, braucht Nivea-Ultra-Öl mit dem verstärkten Lichtschutz.

NIVEA CREME

Wurst beim Fleischer oder Lebensmittelhändler?

Es ist unzulässig, im Fleischerladen die Lieferung von Frischfleisch davon abhängig zu machen, daß auch die Wurstabschnitte in der Metzgerei eingelöst werden. Der Kunde hat völlig freie Wahl, ob er seine Wurst beim Fleischer oder beim Lebensmittelhändler kauft.

Lichtleitung nur von Fachmann

Kürzlich wurde ein Hausbesitzer wegen fahrlässiger Tötung verurteilt, weil er eine Lichtleitung durch einen Nichtfachmann hatte anlegen lassen und ein Angestellter durch Berührung mit der mangelhaft gesicherten Leitung tödlich verunglückt war.

Radfahrerin erheblich verletzt

Ecke Hindenburgplatz-Gerichtsstraße ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einer Radfahrerin und einem Lastkraftwagen. Die Radfahrerin wurde erheblich verletzt und fand Aufnahme im Hüfferstift. Außerdem entstand erheblicher Sachschaden an beiden Fahrzeugen. Schuld hat die Radfahrerin, weil sie beim Überqueren der Straße es an der nötigen Vorsicht fehlen ließ.

Jeden Tag ein Verkehrsunfall

Nach einer Mitteilung des Polizeipräsidiums von Münster kam es im Bereiche der Stadt Münster im Juli zu 31 Verkehrsunfällen (gegen 25 im Juni), so daß auf jeden Tag dieses Monats ein Verkehrsunfall entfällt. Dabei wurden 23 (im Juni 13) Personen verletzt und 1 (0) Person getötet.

Plattdütsk Lachen mäk gesund

Verwundete bei der Niederdeutschen Bühne zu Gast

Um den Verwundeten einen frohen und heiteren Nachmittag zu bieten, der besser als manches Heilmittel den Genesungsprozeß fördert, hatte die Niederdeutsche Bühne Münster eine große Anzahl verwundeter Soldaten auf Veranlassung der Partei und des DRK. in die Kammerspiele zum Besuch des derb-lustigen Soldatenschauspiels „Der Etappenhase" eingeladen. Kreisamtsleiter Sprenger als Vertreter des Kreisleiters gab dem Wunsche auf einige vergnügte Stunden für die Verwundeten Ausdruck. Stadtrat Jäger stellte die Zusammenarbeit zwischen Partei und Rotem Kreuz heraus, die diese Veranstaltung ermöglicht hätten. Sein Dank galt besonders der Leitung der Niederdeutschen Bühne, die sich freudig und selbstlos in den Dienst der guten Sache gestellt habe.

Der Schwank „Der Etappenhase", der dann in westfälischer Mundart über die Bühne ging, bereitete den verwundeten Kameraden viel Freude. Das bewies der Beifall sowohl am Schluß wie auch auf offener Szene. Anschließend war in reichlichem Maße für die leiblichen Bedürfnisse gesorgt. Pinkus Müller, der singende Bierbrauer, sang eine Reihe von Liedern, Dr. Bietendüwel, der bekannte Münsterische „Kiepenkerl", erheiterte die Soldaten, ebenso wie Franz Mehring mit seinen westfälischen Döhnkes. Frau Lehmköster sang Jodler, und der musikalische Teil wurde von einem Musikzug des Arbeitsdienstes bestritten. Alles in allem: ein Nachmittag, der allen verwundeten Kameraden noch lange im Gedächtnis bleiben wird.

Buntes Weltgeschehen

Die Bilderhügel der Rothäute

Die Sitte, seltsam geformte Steine oder Hügel aufzurichten, die sich bei manchen primitiven Völkern findet, hat ihre merkwürdigste Ausgestaltung bei den Indianern erfahren. Unter allen Staaten der Union birgt Wisconsin die größte Zahl dieser indianischen Hügel, nicht weniger als 15 000, aber auch andere Staaten haben solche, und der größte, der sogenannte Schlangenhügel, findet sich in Ohio. Wenn man am Ufer eines der schönen Seen von Wisconsin geht, so beachtet man die kleinen Bodenerhebungen, auf die man stößt, zunächst kaum, bis einem bei einer solchen auffällt, daß sie eine merkwürdige Form hat. Es scheint ein Vogel zu sein mit ausgebreiteten Schwingen. Ein anderes Mal steht man vor einem Bären, und bei näherem Zusehen entdeckt man auch eine Bronzetafel, die der Historische Verein des Landes errichtet hat und die einem sagt, daß man vor einem indianischen „Bilderhügel" steht. Der erste Anblick eines solchen Hügels ist höchst überraschend und eindrucksvoll, und die ganze Welt des „Lederstrumpf" und der letzten Mohikaner wird in der Erinnerung lebendig.

Man unterscheidet unter diesen indianischen Bauten die Bilderhügel und die bloßen Rundhügel. Die letzteren sind Grabstätten, in denen man Skelette und alles mögliche Totengerät gefunden hat. Die Bilderhügel aber sind keine Grabstätten, sondern wahrscheinlich Totemgebilde, die das Tier darstellen, in dem der Stamm seinen Schutzgeist sah und mit dem er sich identisch fühlte. Diese Bilderhügel waren also Heiligtümer, und sie werden jetzt vor jeder Beschädigung geschützt. Die Formen sind sehr mannigfaltig. Am häufigsten ist der lange Stab, dessen Bedeutung unbekannt ist, und der fliegende Raubvogel; der größte dieser Vogelhügel ist über 600 Fuß lang. Ferner sind in diesen Bauten Gänse, Bären, Pumas, Füchse, Eidechsen, Schildkröten, Frösche und selten auch Menschen dargestellt. Manche dieser Tiere aber haben freilich recht phantastische Formen, so zum Beispiel die Schildkröte zwei Schwänze.

Siebenundsiebzigjährige heiratet zum 6. Male

In der Gemeinde Stankau fand dieser Tage eine Hochzeit statt, die einen einzigartigen Rekord darstellt. Das Brautpaar zählt nämlich 161 Jahre. 77 Jahre davon hat die Braut auf dem Buckel. Aber nicht nur hohes Alter zeichnet dieses unverwüstlich „junge" Ehepaar aus, sondern auch die Anzahl der bereits früher geschlossenen Ehen. Die Braut war nicht weniger als — fünfmal verheiratet, der Bräutigam stand bereits viermal vor dem Traualtar. Die Eheleute hatten ihre einstigen Ehepartner alle durch den Tod verloren.

Theatergrößen in kleinen Rollen

Daß ein Hofschauspieler als — Leiche gastiert und in dieser sonderbaren Gastrolle sich zum ersten Male dem Publikum der deutschen Reichshauptstadt vorstellt, dieser gewiß seltene Fall ereignete sich 1876 bei einer Wohltätigkeitsvorstellung am Berliner Nationaltheater. Dabei sollte die Forumszene von Shakespeares „Julius Cäsar" mit der Leichenrede des Marc Anton gegeben werden. Nun fehlte, da alle verfügbaren Kräfte besetzt waren, eine geeignete Persönlichkeit für den toten Cäsar, dessen Leiche während der Rede enthüllt wird. Wer sollte diese allerstummste aller stummen Rollen übernehmen? Schließlich fand sich der hannoversche Hofschauspieler Friedrich Holhaus dazu bereit und stellte den toten Cäsar, aufs sorgfältigste kostümiert und in porträtähnlicher Maske, vortrefflich dar.

Iffland war als Regisseur sehr streng, für ihn wie für jeden großen Theaterschöpfer gab es keine kleinen und wirkungslosen Rollen. Während der Proben zu dem Krönungszug in der „Jungfrau von Orleans" hielt sich ein Anfänger für zu gut, zu zeigen, wie er das Kissen mit der Krone tragen werde, und schlenderte nachlässigen Schrittes über die Bühne. Iffland unterbrach den langen Zug, nahm dem Eingebildeten das Kissen ab und trug es ernst, würdevoll, gemessen vor ihm her. Dann befahl er dem jungen Manne, das Kissen ebenso zu tragen. Doch erst nach mehrfachen Versuchen und Anweisungen Ifflands glückte es ihm. „Nun können Sie es wagen", sagte der Direktor befriedigt. „Auf Ihre Manier wären Sie gehörig ausgepfiffen worden."

Die kommen nicht wieder

Drei britische Kampfflugzeuge über dem Münsterland abgeschossen

Münster, 14. August.

Wieder unter dem Schutz der Dunkelheit und des wolkigen Himmels versuchten in der Nacht zum Dienstag, wie wir schon in Wort und Bild berichteten, die britischen Flieger, im Münsterland wahllos und planlos ihre Bomben auf das Privateigentum der friedlichen Bevölkerung abzuwerfen. Jedes Kind weiß, daß in den münsterländischen Dörfern und auf seinen Heiden und Weiden keine militärischen Ziele zu suchen sind, der immer wieder erscheinen bei Nacht und Nebel die „Helden" der Royal Aire Force, denen immer wieder unsere braven und unermüdlichen Flakfoldaten einen warmen Empfang bereiten. Immer werden die Briten von ihren eigentlichen Zielen abgedrängt, immer lassen sie Bauernhöfe und Wohnviertel unserer Städte und Dörfer die Ohnmacht entgelten.

In der Nacht zum Dienstag wurde den Briten von unserer Flak ein besonders wirksamer Feuerzauber entgegengesagt: Nicht weniger als drei britische Kampfflugzeuge liegen zerschellt in der grünen Weite des Münsterlandes. Die kommen nicht mehr wieder, hat am Dienstagmorgen mancher bei ihrem Anblick gedacht.

Dicht neben der Straße, hinter einem bekannten Ausflugslokal, dessen Dach von dem stürzenden Flugzeug gestreift und beschädigt wurde, fanden wir den ersten Engländer, in tausend Stücke zerfetzt, unter einem Gewirr von Aesten und Zweigen, zum Teil tief in den Boden gebohrt. Niemand von der Besatzung hat dieses grausige Ende überlebt. Auch ein Teil der Bombenlast, die nicht mehr abgeworfen werden konnte, liegt unter den Trümmern.

Der zweite Brite liegt nicht sehr weit davon entfernt auf einem Stoppelfeld. Vor diesem rauchenden Trümmerhaufen, in dem auch noch einige Bomben liegen, gehört schon allerlei Phantasie dazu, sich ein modernes Kampfflugzeug vorzustellen, wie dies Gewirr von verschmorten Teilen es einst, vor wenigen Stunden noch, gewesen ist. Hier hat die deutsche Flak harte und gründliche Arbeit geleistet. Hier hat auch kein Brite den Absturz überlebt.

Dann fahren wir zum dritten Tommy, einem modernsten Hampton-Langstreckenbomber, der auf einer Weide am Rande eines Moorgebietes heruntergekommen ist. Das Fahrgestell ist weggesplittert, der Propeller fortgerissen und die drei Motoren sind aus ihren Gehäusen herausgewuchtet. Das Flugzeug fällt vor allem durch seine riesigen Ausmaße auf. Zwei Mann der Besatzung kamen mit dem Schrecken davon; der dritte war tot.

Diese drei britischen Kampfflugzeuge kommen nicht wieder feige zu nächtlicher Stunde angepirscht. Und daß es auch ihren Kumpanen nicht leicht wird, dafür sorgt unsere Flak auch in Zukunft.

Wäsche, die Freude macht: Mangel-Flottbügelwäsche von EDELWEISS Ruf 234 56

Gewaltverbrecher hingerichtet

Hamm, 14. August.

Die Justizpressestelle beim Oberlandesgericht in Hamm teilt mit: Am 13. 8. 1940 ist der am 22. 3. 1905 in Wanne-Eickel geborene Josef Waske hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als Volksschädling zum Tode verurteilt hatte.

Waske war ein vielfach vorbestrafter Gewalt- und Gewohnheitsverbrecher, der schon 10 Jahre in Strafanstalten zugebracht hat. Er hatte die Verdunkelung zu einem Einbruch ausgenutzt, bei dem er einem jungen Ehepaar, während der Einberufung des Mannes, die gesamte Wäscheausteuer stahl.

Elektriker wurde als Opernsänger verpflichtet

Hagen. Der in Haspe wohnende Elektriker August Sander, der jahrelang an einer Werkbank der Firma C. & F. Brandt gestanden hat, hatte seine Stimme in der Zwischenzeit in Köln ausbilden lassen und wurde jetzt beim Probesingen an der Opernschule in Köln vom Fleck weg als seriöser Baß an das Stadttheater zu Wilhelmshaven verpflichtet.

Viehmärkte

Dortmund, 14. Aug. Zum heutigen Zucht- und Fafelviehmarkt wurden aufgetrieben: Großvieh 303, Ferkel 97, Läufer und ältere Futterschweine 19, Kälber 16. Der Handel war in Großvieh und guten Tieren mittel, sonst ruhig. Beste Tiere über Notiz. Kühe kosteten je nach Qualität 450—730, Rinder 340—540. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise). a) 5 bis 6 Wochen alte Ferkel kosteten 17—21, 6 bis 8 Wochen 22—27, 8 bis 10 Wochen 28—34, 10 bis 12 Wochen 35—40; b) Läuferschweine über 3 bis 4 Monate alt kosteten 41 bis 48. Der nächste Markt findet statt am 21. August.

Nach dem Ende des Balkanbundes

Weitere Einrichtung der Versailler Diktaturmächte sang- und klanglos zerfallen — Wichtiges Glied der französischen Balkanpolitik

Von Raymund Hörhager, Belgrad

Sang- und klanglos hat der Balkanbund das Zeitliche gesegnet. Er ist zugrunde gegangen wie die Kleine Entente und so manche andere Einrichtung, die von den Versailler Diktaturmächten aus der Taufe gehoben wurde, still und von der breiten Öffentlichkeit unbemerkt. Es war wahrhaftig kein Begräbnis erster Klasse, niemand hat an dem Grabe eine Leichenrede gehalten. Man verzichtete selbst auf einen bescheidenen Nachruf, weil man sich offenbar scheute, an die Irrtümer der Vergangenheit erinnert zu werden. Seltsam muten nur die Briefmarken mit der stolzen französischen Aufschrift Entente balkanique an, deren Einziehung die jugoslawische Postverwaltung vergessen zu haben scheint. Der Beschluß, diese Marken herauszugeben, war das einzige praktische Ergebnis der im Februar in so großem Rahmen aufgezogenen Belgrader Balkankonferenz, auf der man sich vergeblich bemühte, der Entente einen neuen Sinn und Inhalt zu geben. Aber der Bund trug schon zu einer viel früheren Zeit den Todeskeim in sich, eigentlich schon von seiner Geburt an. Um dies zu beweisen, genügt schon ein flüchtiger Rückblick.

Als am 9. Februar 1934 in Athen unter großen Feierlichkeiten zwischen den Außenministern Jugoslawiens, Rumäniens, Griechenlands und der Türkei das Abkommen unterzeichnet wurde, hielt Titulescu eine Rede, in der eindeutig der antirevisionistische Charakter des Bundes zum Ausdruck kam. Aus dem Text und noch mehr aus dem Geheimprotokoll ging klar hervor daß die Balkanentente wie der Kleine Verband zur Verewigung der Ungerechtigkeiten der Pariser Vorortsverträge gegründet worden war und praktisch somit ein Einkreisungsinstrument gegen Bulgarien darstellte. Durch die Versicherung, daß der Pakt allen Balkanstaaten offen stehe, ließ man sich in Sofia nicht täuschen. Der damalige bulgarische Außenminister und Ministerpräsident Muschanoff hat in der Sobranje keinen Zweifel darüber gelassen, daß man sich in Bulgarien über den wahren Zweck der neuen Entente, auf deren Gründung man bezeichnenderweise vor allem am Quai d'Orsay gedrungen hat, durchaus im klaren war. Für Paris war der Balkanpakt ein wichtiges Glied in der Kette der französischen Politik im Südosten, was vor allem einige Monate später durch die Balkanreise des damaligen französischen Außenministers Barthou bestätigt wurde. Es war die Zeit, wo Louis Barthou, den man als den eigentlichen Urheber der gegen das nationalsozialistische Deutschland gerichteten Einkreisungspolitik bezeichnen kann, in der Bukarester Kammer mit großem Pathos erklärte, daß Frankreichs Grenze am Dnjestr liege. Ähnliche Erklärungen gab Barthou auch in Belgrad ab, wo er unter anderem dem damaligen jugoslawischen Ministerpräsidenten Ufunowitsch vor den Photoreportern zurief: „Kommen Sie näher an das französische Herz, damit man uns so photographiert".

Muschanoff wies darauf hin, daß der Balkanbund zu Unrecht seinen Namen trage, weil ihm Bulgarien als das zentrale Balkanland nicht angehöre. Man habe, so erklärte der Ministerpräsident weiter, im Gegensatz zu den in der Auslandspresse verbreiteten Behauptungen, die bulgarische Regierung über den Verlauf der Verhandlungen nicht unterrichtet, sondern diese habe erst durch die Zeitungen den Inhalt des Vertrages erfahren.

Unter diesen Umständen, so schloß der Ministerpräsident seine Rede, könne man nicht annehmen, daß die „Einladung", Bulgarien möchte ebenfalls dem Pakt beitreten, ernst gemeint war. Wie richtig diese Ansicht war, zeigt der Text des Geheimprotokolls, dessen Punkt 8 folgendermaßen lautet: Der territoriale status quo, der jetzt auf dem Balkan herrscht, ist für die Unterzeichnung endgültig.

Die Interessen der Mitgliedstaaten des Balkanbundes waren aber im Grunde so verschieden, daß ihre Außenpolitik in den darauf folgenden Jahren nicht unter einen gemeinsamen Nenner gebracht werden konnte. Jedes Land ging, wie in verschiedenen Verträgen (beispielsweise im jugoslawisch-bulgarischen Freundschaftspakt) zum Ausdruck kam, seine eigenen Wege. Die Problematik des künstlichen Gebildes wurde von Jahr zu Jahr größer. Akut ist die Krise des Bundes im Frühjahr 1939 geworden, als die Briten den Rumänen und Griechen ihre Garantien aufzwangen und die Türken einige Wochen später den Beistandspakt mit den Westmächten abschlossen. Obwohl man in Belgrad die Gefahr dieser Situation erkannte, scheute man sich, daraus die Konsequenzen zu ziehen. Der Bund vegetierte weiter und gab der Welt sogar noch einmal das Schauspiel jener Konferenz in Belgrad, deren Verlauf sich kaum von den Sitzungen des Genfer Vereins unterschied. Indes sind von der Türkei Versuche gemacht worden, die übrigen Mitgliedstaaten in das Fahrwasser der Westmächte zu steuern, die bekanntlich bei ihren Kriegsausweitungsplänen auf den Balkanbund hofften.

Der deutsche Sieg über Frankreich hat diese Pläne zunichte gemacht. Damit begann eine neue Ära der südosteuropäischen Politik, die seit dem Zusammenbruch Frankreichs nicht mehr unter dem Druck der raumfremden Großmächte steht. Jetzt sind die Voraussetzungen für eine wahre Neuordnung geschaffen worden, deren Umriß sich schon langsam abzuzeichnen beginnt. Die Salzburger Besprechungen dürften der Agonie des Balkanbundes ein Ende gemacht haben, dem heute nur noch die ewig Gestrigen nachtrauern. Die Länder Südosteuropas stehen im Begriff, sich der neuen internationalen Lage, die durch die beispiellosen militärischen Erfolge Deutschlands gekennzeichnet ist, anzupassen. Den im Interesse der Gesamtbefriedigung notwendigen Ausgleich hat Deutschland in Übereinstimmung mit Italien den Staaten des Südostens selbst überlassen. Der Appell an die Vernunft und Einsicht scheint, was das rumänisch-bulgarische Verhältnis angeht, von Erfolg gekrönt zu sein. Bukarest und Sofia haben sich nach den aus diesen Hauptstädten eintreffenden Informationen bereits prinzipiell verständigt, schwieriger liegen jedoch die Dinge zwischen Ungarn und Rumänien. Aber auch in diesem Fall wird eine Lösung gefunden werden müssen, die eine Gewähr für einen dauerhaften Frieden zwischen diesen beiden Ländern bietet.

Durch die Beseitigung des seit dem Ende des Weltkrieges aufgehäuften Zündstoffes und die Herstellung eines wahren Ausgleichs unter allen Südostvölkern werden die Grundlagen für die Eingliederung des Balkans in die neue europäische Ordnung geschaffen. Unter dem Schutz des Großdeutschen Reiches wird dem Südosten die Möglichkeit zur vollen Entfaltung seiner Kräfte insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet gegeben. Diese Entwicklung wird automatisch eine Erhöhung des Lebensstandards der breiten Massen zur Folge haben, die heute vielfach noch unter unvorstellbaren sozialen Verhältnissen ihr Leben fristen.

Dem Südosten ist nach dem endgültigen Zusammenbruch der unter französischem Einfluß stehenden Paktsysteme die einzigartige Chance geboten, in aller Ruhe die Konsolidierung seiner politischen und territorialen Verhältnisse vorzunehmen und damit gleichzeitig den Beweis zu erbringen, daß er sich wirklich durch die Tat zu dem neuen Europa bekennt. Gewiß, es wird für den einen oder anderen Staat gewisse Opfer kosten, aber gemessen an dem Ziel sind diese Opfer verhältnismäßig gering und klein.

Stimmen zum Tage

„Man komme uns nicht mit dem abgedroschenen Gemeinplatz, daß der englische Rückzug aus dem Fernen Osten im Grunde eine Niederlage der europäischen Kultur gegenüber der gelben Rasse bedeute. Europäische Zivilisation und Solidarität waren Dinge, die die Engländer im Jahrhundert ihrer faktischen Vorherrschaft in China weniger interessierten als die Bügelfalten ihrer Hosen."
(Ansaldo im „Telegrafo")

✣

„Es wäre töricht, anzunehmen, daß Deutschland die Vorgänge anders ansieht als unter dem Gesichtspunkt kältesten Realismus. So ist der Prozeß des Obersten Gerichtshofes in Riom für Deutschland nur eine rein innerfranzösische Angelegenheit, welche die deutsch-französische oder italienisch-französische Regelung überhaupt nicht beeinflussen kann. Deutschland macht nicht in Gefühl, Italien auch nicht, tun wir es also auch nicht!"
(„Paris Soir")

✣

„Wenn England besiegt ist, werden wir einem geographischen Umsturz beiwohnen, wie ihn die Welt noch nie gekannt hat."
(„Gazette de Lausanne")

✣

„Das Gehirn des gewöhnlichen Engländers begreift nur schwierig, selbst nach den letzten Luftangriffen, daß Großbritannien jetzt so bedroht ist, wie es Frankreich war. Für ihn ist das Meer die Maginotlinie, die durch schwimmende Festungen verteidigt wird. Die Verteidigungsmaßnahmen im Innern des Landes werden als seltsame Dinge angesehen, wie etwas, das eigentlich nicht wahr ist."
(„Paris Soir")

✣

„Wer sich mit dem General Hunger verbündet, geht auch an ihm zugrunde. Er läßt sich nicht in die Verbannung schicken, er kann keinen ‚strategischen Rückzug' antreten. Es bleibt nur die Frage, ob man diesem Verbündeten Churchills und Duff Coopers nach dem Kriege unter dem Jubel des englischen Volkes den Hosenbandorden verleihen wird."
(„Tevere")

✣

„Verzweifle nicht, verlasse Dich auf unsere Männer. Bleibe wo Du bist, sage Dir nicht, ich muß fort. Straße frei unseren Soldaten."
(Plakat des englischen Informationsministeriums)



Ausgang nur für Plutokraten. Im britischen Stacheldraht blieb nur für sie eine Lücke frei
(Zeichnung von Bob Hindersin — Scherl-M.)

Schlaglichter

Ein „Edles Paar"

Nun haben sich zwei gefunden, die wirklich zusammen passen: die durch ihre Schrullen sattsam bekannte Frauenrechtlerin Sylvia Pankhurst und der mumifizierte Negus Haile Selassie. Was aus dieser Verbrüderung oder, wie man will, Verschwesterung herauskommt, kann natürlich auch nur wieder eine Exzentrizität sein. Und so bemüht sich denn auch die edle Dame Pankhurst, in unstillbarem Drange, der semitischen Exmajestät kräftig unter die Arme zu greifen, sich um nichts mehr und nichts weniger als um die Gunst der amerikanischen Neger, die sie dem ehrgeizigen Hampelmann Winston Churchills zuführen will, auf daß sie ihm bei der Rückeroberung Abessiniens helfen. Wenn, was zu erwarten ist, der Erfolg dieser Hilfsaktion ausbleibt, würden wir dem Exnegus, dem es in der Nähe des Kriegsschauplatzes ohnehin nicht recht wohl sein soll, raten, sich selbst auf die Socken zu machen, um seiner Bundesgenossin bei der Hilfsaktion persönlich behilflich zu sein. Vielleicht gelingt es dann den vereinten Bemühungen dieser edlen Persönlichkeiten, wenigstens soviel Neger auf die Beine zu bringen, daß sich — als Ersatz für die Armee, die Abessinien zurückerobern soll — eine nette Nummer für eine Zirkusvorstellung daraus machen läßt. Das wäre auch für alle Teile lukrativer.

Wenigstens das Alte und das Neue Testament

Die Tatsache, daß die Londoner Plutokraten auf ihrer verzweifelten Suche nach Mitteln zur Finanzierung des von ihnen leichtfertig heraufbeschworenen Krieges eine neue Steuer auf Bücher gelegt haben, was ihre Kulturfeindlichkeit und die Verlogenheit ihrer Parole von der Errettung der europäischen Kultur vor den bösen Nazis besonders deutlich erkennen läßt, hat sogar 100 Unterhausabgeordnete in Harnisch gebracht. Auf einer Versammlung klagten sie einander ihr Leid und beschlossen, sich dafür einzusetzen, daß die Steuer wieder aufgehoben werde. Wie der „Star" dazu zu berichten weiß, gehen die Bestrebungen dahin, wenigstens das Alte und das Neue Testament von der Steuer zu befreien. In dieser Sorge erschöpfen sich die kulturellen Bestrebungen der 100 Abgeordneten also. Ihnen genügt es, wenn die Bibel billig zu haben ist. Auch mit dieser heuchlerischen Geste hoffen sie wohl wenigstens nach außen hin den Eindruck eines gottgefälligen Werkes im Dienste wahrer Kultur, wie sie sie verstehen, erweckt zu haben. Lassen wir sie ruhig bei ihrem Glauben!

Die Sonne raubt
Ihren guten Cigaretten
Aroma und Frische*)
ATIKAH 5₰

*) Wie oft sieht man im Sommer Cigaretten-Schachteln unachtsam in der Sonne liegen. Der Tabak trocknet hierdurch in kürzester Zeit aus und verliert sein köstliches Aroma.

„Wir fahren gern!"

Gespräch mit belgischen Arbeitern vor ihrem Arbeitseinsatz in Deutschland

(PK) Auf einem Gleis des Bahnhofs Stuyvenberg in Antwerpen steht ein langer Zug in Richtung Deutschland. Vor ihm versammeln sich in der Frühe viele belgische Arbeiter. Sie stammen aus Antwerpen und Umgebung. Zwei Transporte freiwilliger Arbeiter sind schon nach Deutschland gefahren. Auch die Hunderte, die sich heute hier mit ihrem Koffer und Köfferchen eingefunden haben, wollen nach langer Zeit der Arbeitslosigkeit wieder Verdienst, und deshalb folgen sie gern der Aufforderung von deutscher Seite, nun in Deutschland zu arbeiten.

Wir mischen uns vor Abfahrt des Zuges unter die einzelnen Gruppen, in die die Arbeiter aufgeteilt sind. Die Mehrzahl besteht aus jungen kräftigen Burschen, aber auch eine Reihe Älterer macht mit. Sie alle sind frohen Mutes, denn erstens werden sie etwas Neues erleben, und zweitens haben sie lange genug ihre Familien nur dürftig mit der Arbeitslosenunterstützung über Wasser halten müssen.

„Was wollen wir Arbeiter denn!" sagt uns ein Mann von 36 Jahren, Schlosser von Beruf, der Frau und drei Kinder seit sechs Monaten kaum zu ernähren wußte. „Arbeiten wollen wir und verdienen, damit unsere Kinder was zu essen haben, mehr wollen wir gar nicht. Wenn uns das gesichert ist, dann sind wir schon zufrieden." — „Das müßte doch selbstverständlich sein", meinen wir. — „Selbstverständlich? Wenn man so lange arbeitslos gewesen ist, dann ist es ein großes Glück, wieder regelmäßig verdienen zu können und vor allem einen Lohn, der gute Arbeit gut bezahlt."

„Vor allem erst mal einen sicheren Arbeitsplatz!", unterbricht ein Mann von 48 Jahren das Gespräch. Und dann erzählt er uns, wie es bisher gewesen ist. Hatte ein älterer Mann einmal Arbeit gefunden, dann wurde an seine Stelle über kurz oder lang ein anderer gesetzt, der jünger und vor allem auch unverheiratet war. Dann standen die verheirateten Arbeiter wieder auf der Straße. Und wenn einer kam, der statt 8,50 Franken nur 7 Franken Lohn für die Stunde verlangte, dann wurde dieser genommen, und der erstere hatte das Nachsehen . . .

Na, wir können dem Mann versichern, daß es so etwas in Deutschland nicht mehr gibt. Jetzt hat jeder seinen festen Arbeitsplatz, und wer etwas Ordentliches leistet, braucht nicht zu befürchten, von einem anderen verdrängt zu werden. In Deutschland sind die Lohnverhältnisse für jede Berufsgruppe klar geregelt.

Da scheinen wir bei dieser kurzen Unterhaltung doch auf ein wichtiges Thema gekommen zu sein. Jetzt mischen sich plötzlich alle, die dabeistehen, ein. Jeder hat es am eigenen Leibe erfahren und macht jetzt auch kein Hehl mehr daraus, daß der Arbeiter nichts davon hat, wenn sich so und so viele Parteien und Vertretungen um ihn „kümmern", so daß schließlich keiner in der Lage ist, sich für den Arbeiter einzusetzen, daß er für die Dauer seinen Arbeitsplatz und vor allem einen stabilen Lohn hat.

Bei einer anderen Gruppe berichtet uns ein Transportarbeiter von 38 Jahren, daß er seit sechs Wochen seine Familie, die sechs Köpfe zählt, mit 38,50 Fr. ernähren mußte. Das sind nach deutschem Geld 3,85 Mk. Als wir ihn fragen, wie er das denn fertiggebracht hat, verweist er nur auf seinen Anzug und zeigt uns, wie weit der ihm geworden ist . . . Ja, können wir da nur sagen, was hat man von all den schönen Sachen, die auch in Belgien in den Schaufenstern liegen, wenn man sie nicht kaufen kann.

Gerade dieser Mann freut sich nun, daß er jetzt in Deutschland einen Lohn bekommt, von dem er seiner Familie den größten Teil schicken kann. Er hat das bereits ausgerechnet. Er wird — wie das auch von den deutschen Stellen vorgesehen ist — zwei Drittel seines Lohnes nach Hause schicken, und dann hat seine Frau auf einmal so viel, daß sie gut auch noch den notwendigen Bekleidungsbedarf decken kann. Ueberhaupt scheinen alle diese Arbeiter darüber besonders erfreut zu sein, daß sie diesen großen Lohnanteil heimschicken können. Am Anfang des Zuges hat sich eine Gruppe von jungen Arbeitern zusammengetan, 17 Jahre ist der jüngste und 27 der älteste von ihnen. Heizer sind darunter, Mechaniker und Schiffer. Es ist vorerst ganz gleich, womit sie in Deutschland beschäftigt werden. Wir können ihnen aber versichern, daß sie wohl alle in ihrem erlernten Beruf tätig werden. Gespannt sind vor allem diese jungen Burschen darauf, wie ihnen der deutsche Arbeiter begegnen wird.

„Und wenn nun einer von euch Heimweh bekommt", fragen wir zum Schluß die flämischen Jungen, „vielleicht nach der Braut oder nach der Mutter, was dann?" Da lachte die ganze Gruppe. Sie brennen darauf, Deutschland einmal kennenzulernen und haben vorerst nur eine Sorge, möglichst viel von Deutschland zu sehen. Also hoffen sie auf eine Fahrt möglichst weit nach Deutschland hinein. Im übrigen lautet der Arbeitsvertrag zunächst nur auf drei Monate. Drei Monate aber ist für alle keine lange Zeit. Dann können sie sich alle entscheiden, ob sie länger bleiben wollen.

Der Zug setzt sich in Bewegung, da steckt einer noch einmal den Kopf durch das Fenster des Abteils. Er hat wohl inzwischen erkannt, daß wir „von der Presse" sind und ruft nach: „Schreib auch, daß wir gern nach Deutschland fahren . . ."

Kriegsberichter Dr. A. Eickhoff

Das iberische Bündnis

Spanien und Portugal erkennen die neue Lage — Ausdrücklich gegen fremde und störende Einflüsse gerichtet

Spanien und Portugal, die seit einigen Jahren ihre politische und wirtschaftliche Erneuerung herbeiführen, erleben, wie andere europäische Staaten neben ihnen, das stärkende Bewußtsein ihres wachsenden Eigenwertes. Die traditionellen Bindungen zu England haben im Laufe dieser Zeit eine natürliche Lockerung erfahren, Spanien gar hat sehr zur Ueberraschung von Downing Street auch den schneidenden Gegensatz zu London nicht gescheut. In dieser Epoche politischer Befreiungen haben Anlehnungen an England allenthalben an Wert verloren, erst recht aber ist militärischer Schutz durch Großbritannien eine illusorische Angelegenheit geworden. Diese Einsicht hat Lissabon und Madrid einander näher gebracht und zu dem Zusatzprotokoll zum spanisch-portugiesischen Freundschaftsabkommen geführt. Die bestimmte außenpolitische Tendenz der neuen iberischen Interessengemeinschaft ist unverkennbar.

Beide Länder verpflichten sich, zum Schutz ihrer Interessen sich gegenseitig zu Hilfe zu kommen, wenn eine fremde Macht die Unverletzlichkeit ihrer festländischen Gebiete mißachtet, oder Vorfälle eintreten, die eine Gefahr für die Sicherheit und Unabhängigkeit der beiden Vertragspartner darstellen können. Jeder der beiden Teile kann von sich aus die Initiative zur Inkraftsetzung dieser Vereinbarung ergreifen, wenn er den Vertragsfall für eingetreten erachtet. Das Protokoll bedarf nicht der Ratifizierung.

Mit diesem Zusatz bekommt der frühere, allgemeiner gehaltene Vertrag einen aktuellen und scharfen Sinn. Spanien und Portugal werden sich nicht nur nicht angreifen, sondern sich gegenseitig militärisch unterstützen, wenn die Möglichkeit oder Gefahr einer Invasion seitens einer dritten Macht denkbar oder gegeben erscheint. Wer diese Macht ist, — darüber kann bei der gegenwärtigen Lage kein Zweifel bestehen. Portugal gibt damit seine traditionelle anglophile Politik auf, und Spanien, als die besser gerüstete, größere und stärkere Nation, übernimmt den Schutz der iberischen Halbinsel, die in Zukunft einen festen Block gegen feindliche Uebergriffe und Störungsversuche bildet. Das ist dem Ermessen beider Länder anheimgestellt, also nicht von vorhergehenden Verhandlungen abhängig, die etwa die Durchführung der notwendigen Abwehrmaßnahmen verzögern könnten.

Das Schutz- und Trutzbündnis entspricht sinngemäß dem Wunsche beider Länder, den Frieden in der Südwestecke Europas zu wahren, und schiebt den britischen Bemühungen, vermeintliche Differenzen zwischen neutralen Ländern auszunutzen und auf die Spitze zu treiben, einen energischen Riegel vor. Der Hebelarm, den England in Portugal anzusetzen trachtete, wenn der letzte britische Stützpunkt in dieser Zone, nämlich Gibraltar, gefallen ist, wurde unbrauchbar.

Mit diesem Zusatzprotokoll suchen Spanien und Portugal ihre Geltung innerhalb Europas zu mehren und zugleich ein selbständiges Bollwerk gegen fremde störende Einflüsse zu bilden, Einflüsse, die der ganzen politischen Konstellation nach — man denke nur an die spanische Haltung zu Gibraltar — nur englische sein können. H. D.

Der Parlamentär von Reims

Erinnerung an eine Heldentat im Weltkrieg

Zu denen, die im Westen fielen, gehört der SA.-Gruppenführer Achim von Arnim, Rektor der Technischen Hochschule Berlin, dem das Schicksal es bestimmt hatte, als Oberstleutnant an der Spitze des von ihm geführten Infanterieregiments den Heldentod zu finden. Wie ein Symbol für den bis zur letzten Stunde vor Kriegsbeginn bewiesenen Friedenswillen mutet der Soldatentod dieses Mannes an, der auch Präsident der deutsch-französischen Gesellschaft war und sich jahrelang für eine Verständigung der beiden Völker eingesetzt hat.

Mit seinem Namen verbindet sich die Erinnerung an eine Episode des Weltkrieges. Am 2. September 1914 wurde die Stadt Reims von einem jungen deutschen Offizier und einem kriegsfreiwilligen Unteroffizier zur Übergabe aufgefordert. Der junge Hauptmann im Generalstab der deutschen Armee war Achim von Arnim. Sein Trompeter, der kriegsfreiwillige Unteroffizier Karl Clewing, der schon damals als Sänger einen Namen hatte, ist jetzt als Professor an der Staatlichen Hochschule für Musik in Berlin tätig. Die Aufgabe, die Stadt Reims zur Übergabe aufzufordern, wurde 1914 in die Hand dieses jungen Hauptmanns gelegt, weil er die französische Sprache ausgezeichnet beherrschte.

Mitten im feindlichen Lande wurden die Parlamentäre von der französischen Bevölkerung aufs übelste beschimpft. Die kurze Szene in Reims hat der Dichter Rudolf Binding in seiner Anekdote „Wir fordern Reims zur Übergabe auf" meisterhaft gezeichnet.

Nun steht der deutsche Parlamentär in Reims vor dem französischen Oberst:

„Was ist Ihre Botschaft?" fragt der Oberst kurz. Offiziere, die mit ihm eingetreten waren, stehen regungslos hinter ihm. „Ich habe eine Botschaft an den Gouverneur von Reims." „Der Gouverneur ist nicht zu sprechen. Ich werde ihm Ihre Botschaft übermitteln." „Dann werde ich also die Ehre haben, Ihnen die Botschaft so zu überbringen, als seien Sie der Gouverneur von Reims", sagt der Hauptmann nach einigem Bedenken. „Vollkommen", erwiderte der Oberst.

Kein Laut! Allen ist heiß in dem stickigen Raum, dessen Fenster geschlossen sind. Der Hauptmann hebt langsam seine Hand zum Rand der Mütze. Auch der Oberst, der die Botschaft entgegennimmt, hebt den Arm; aber er führt die Bewegung nicht ganz aus, da der Hauptmann zu sprechen beginnt. „Ich habe den Auftrag", ertönt die Stimme des Hauptmanns, „im Namen des Kommandierenden Generals des Gardekorps, Freiherrn von Plettenberg, die Stadt und Festung Reims zur Übergabe aufzufordern."

Niemand regt sich. Es klingt feierlich und drohend zugleich. Er findet es selbst, der Hauptmann. Es klingt fremd und demütigend. Es klingt unerträglich und unerhört im Ohr der Offiziere. Die Franzosen warten. Hat der junge Hauptmann noch mehr zu sagen? „Es geschieht, um der Stadt die Beschießung durch unsere Geschütze und die Einäscherung zu ersparen", sagt der Hauptmann, nach einem versöhnlichen Fortgang seiner Worte suchend. „Ich setze eine Frist bis 7.30 Uhr heute abend zur Annahme der Forderung."

Die Botschaft ist beendet. Die Hände sinken. „Haben Sie eine Vollmacht, einen schriftlichen Ausweis für Ihre Person und für die Herren, die Sie begleiten?" fragte der Oberst. „Sie werden einem Offizier der deutschen Armee glauben, wenn er auf sein Wort versichert, in dieser Mission vor Ihnen zu stehen." „Mir genügt Ihr Wort, Herr Hauptmann, aber es könnten über diese Frage andere Meinungen entstehen", erwidert der Oberst und bricht ab.

Der Oberst hat recht behalten. Es entstanden viele andere Meinungen, und die deutschen Parlamentäre wurden vor ein halbes Dutzend Instanzen geschleppt, um schließlich unter Nichtachtung aller völkerrechtlichen Gepflogenheiten als Spione zum Tode durch Erschießen verurteilt zu werden. Erst in letzter Stunde kam dann die Rettung.

Damals war Achim von Arnim ein junger Hauptmann. Nach über fünfundzwanzig Jahren hat der Oberstleutnant von Arnim denselben soldatischen Geist bewiesen. In Deutschlands gewaltigem Schicksalskampf ist er geblieben.

X Y Z / Eine Geschichte aus Spanien

Da Napoleon mit unerhörter Grausamkeit sein Regiment in Spanien errichtete und die nationalen Freiheiten dieses Landes mit Füßen trat, geschah es in Sevilla, daß der dortige französische Machthaber drei spanische Spitzel in seinen Dienst nahm, die ihm über alles berichteten und den Einwohnern der Stadt und Provinz unsäglichen Schaden zufügten. Sie bießen in den amtlichen französischen Dokumenten nur die Herren X Y Z, um ihre wirklichen Namen zu verbergen und sie selber vor Anschlägen der Patrioten zu schützen.

Eines Abends saß der laubere Monsieur X neben dem französischen General in der Loge des Theaters, in die er vorsichtshalber erst eingetreten war, da das Stück schon begonnen hatte und es in dem großen, hohen Raume finster war.

Plötzlich hörte man einen Schuß, und als Licht angezündet wurde, sah der Welsche, wie sein Nachbar mit einer tödlichen Kugel im Herzen über der Brüstung hing.

Am anderen Tage erhielt der Machthaber einen Brief, worin er aufgefordert wurde, den Y und den Z sofort zu entlassen und des Landes zu verweisen, da sie sonst denselben Weg wie der X gehen würden.

Der Kommandant schäumte. Er leitete eine strenge Untersuchung nach dem Schützen und dem Briefschreiber ein, aber ohne jeden Erfolg.

Eine Woche später wurde Y tot im Kommandantenpalais vor der Schwelle zu den Gemächern des Generals gefunden. Ein Dolch stak ihm im Rücken, und ein Zettel folgenden Inhaltes lag dabei: Wenn Z nicht bald verschwindet, geht er denselben Weg wie alle Verräter!

Wieder wurden strenge Untersuchungen angestellt, alle besseren Bürger der Stadt vernommen, viele Schlupfwinkel abgesucht und große Vorsichtsmaßnahmen für Z getroffen.

Es half alles nichts. Wieder eine Woche später fand man ihn, der in der Kaserne der französischen Soldaten wohnte, um sicher zu sein, am Fensterkreuze seiner Stube erhängt und einen Zettel mit der Aufschrift: Den X traf eine Kugel, er handelte aus falschem Ehrgeiz, den Y erreichte ein Dolch, er handelte aus Rachlucht. Für Z ist selbst noch ein Strick zu schade gewesen, denn er verriet sein Vaterland um Geld!

Kurz darauf brach der spanische Aufstand auch in Sevilla los, und bald mußten die Franzosen die Stadt verlassen.

Mozartspiele in Baden-Baden

Ein Zeichen dafür, daß in der Bäderstadt Baden-Baden der Betrieb wieder anläuft, mag die Tatsache sein, daß sich die Bäder- und Kurverwaltung gemeinsam mit KdF zu einer musikalischen Sonderveranstaltung entschloß. Unter der musikalischen Leitung des Baden-Badener Generalmusikdirektors Leising fanden mit der Aufführung des „Figaro" und der „Entführung aus dem Serail" Mozartspiele statt. Als Gäste waren für diese Veranstaltung die Kräfte der Frankfurter Oper gewonnen worden, die in dieser Besetzung erst kürzlich in Belgrad, Bulgarien und Barcelona einen großen Erfolg errangen. Auch diese beiden Veranstaltungen wurden zu einem neuen Beweis für das hohe Niveau der Frankfurter Oper. Für Baden-Baden aber wurde diese Festveranstaltung ein besonderes Ereignis, weil damit das kulturelle Leben der Bäderstadt an einem neuen Beginn stand.

Kleine Rundschau

Das Bielefelder Stadttheater unter Intendant Dr. Alfred Kruchen hat für die neue Spielzeit eine Reihe Künstler von den verschiedenen Bühnen des Reiches neu verpflichtet, und zwar im Schauspiel Helga Göring (Dresden), Max Grothusen (Berlin), Herbert Tiede (Oberhausen), Rudolf Hofmann (Eisenach) und Siegfried Guertler (Hamburg). An die Bielefelder Oper wurde berufen: Gertrud Seydewitz (Plauen), Helene Wendorff (Düsseldorf) und Brigitte Spiekker (Königsberg). Als Tanzmeisterin und 1. Solotänzerin ist Inge Berg vom Stadttheater Koblenz engagiert, als Solotänzerinnen außerdem Carda Windeler (Oldenburg) und Ingeborg Meyer-Kilburger (Dresden). Als neuer Oberspielleiter der Operette wurde Peps Graf vom Stadttheater Plauen verpflichtet.

Sonderausstellung der Gemäldegalerie Dessau. Zum 200. Geburtstag des Fürsten Friedrich Franz von Anhalt-Dessau veranstaltet die anhaltische Gemäldegalerie eine Sonderausstellung, in der das Lebenswerk des Fürsten gewürdigt wird, der u. a. Wörlitz schuf.

HJ gab Wunschkonzerte. Die Hitler-Jugend des Gebietes Ruhr-Niederrhein ist in den letzten Wochen fast in allen Lazaretten gewesen, um dort mit einem Musikzug ein kleines Konzert zu geben. Die Soldaten, die über die Kameradschaft der Jungen erfreut waren, sangen die Marschlieder eifrig mit und oft wünschten sie sich auch einige besondere Stücke, so daß sich ein regelrechtes Wunschkonzert entwickelte.

Der westfälische Dichter Adolf von Hatzfeld ist von einer flämischen Kunstgesellschaft zu einer zweiwöchigen Vorlesung aus seinen Werken durch die verschiedenen Städte Flanderns eingeladen worden.

„Deutsche kehren heim". Die Abteilung „Ausstellungswesen" des neu geschaffenen Kulturverbandes der Westmark beginnt ihre Arbeit mit einer kulturpolitischen Ausstellung „Deutsche kehren heim", die sich mit der großen Umsiedlungsaktion in Osteuropa und der Neugestaltung des deutschen Lebensraumes beschäftigt. Im Rahmen dieser Schau wird eine besondere Würdigung der Auswanderung aus dem Gaugebiet Koblenz-Trier im 17., 18. und 19. Jahrhundert vorbehalten bleiben.

Hans Caspar von Zobeltitz gestorben. Hans Caspar von Zobeltitz ist am 10. August in Meiningen, 57 Jahre alt, gestorben. Mit ihm verliert das deutsche Schrifttum einen erfolgreichen und vielseitigen Unterhaltungsschriftsteller von gepflegtem Können. Er entstammte einer bekannten Berliner Schriftstellerfamilie und fand, wie sein Vater Hans und sein Onkel Fedor, das Schwergewicht seines literarischen Schaffens auf dem Gebiet der Erzählung. In der Nachfolge seines Vaters gab er lange Zeit die Zeitschrift „Daheim" heraus und betreute seit einigen Jahren die im gleichen Verlage erscheinenden „Velhagen u. Klasings Monatshefte".

Prof. Thurneysen gestorben. Im 84. Lebensjahre starb in Bonn Geheimrat Professor Dr. Rudolf Thurneysen. Er studierte indogermanische Sprachwissenschaft in Leipzig und Berlin, romanische Philologie in Paris und vertrat diese beiden Gebiete: in Jena seit 1882, danach seit 1887 als Ordinarius in Freiburg und seit 1913 in Bonn. Sein Hauptgebiet wurde die keltische Philologie. Nach dem Tode Heinrich Zimmers wurde er der über die Grenzen Deutschlands hinaus anerkannte führende Keltologe. Er schrieb ein großes mehrbändiges Werk über die irische Helden- und Königssage und sammelte Sagen aus dem alten Irland.

Unser Geschlecht

Von Hans Friedrich Blunck

Ein schweres Los, das uns und dem Geschlecht,
Das mit uns wuchs, zu tragen aufgegeben.
Nicht finden wir die Ruh, die wir ersehnen,
Nicht vor dem Tod. Unrast blieb unser Leben.

Doch ist die Unrast heilig, die von Gott
In uns gesenkt, die alte Fron zu wandeln,
Der Völker Schicksal neu zu fügen und
Ein echtes Recht aus sturmvoll jungem Handeln.

Wir wollten's nicht, wir träumten noch, im Frieden
Den Rain zu ziehn, der unser Volk umfasse,
Den man uns raubt', — gläubig in unserm Fleiß,
Emsig aufbauend, Gasse neben Gasse.

Der Schöpfer wollt' es anders, rief ein Volk,
Das Bitternis gestählt, hellauf zum Ringen,
Uralter Habgier unfruchtbare Spur
Zur Hölle weisend, Völker zu bezwingen.

Stadt und Amt

+ **Sein 80. Lebensjahr vollendet** am morgigen 16. August der Lokomotivführer i. R. Fritz Wiechers, Goethestraße, in guter körperlicher und geistiger Frische. Der Altersjubilar ist Gründer der Rheiner Marinekameradschaft 1901, der er bis heute die Treue gehalten hat; fehlt er doch auf keinem Kameradschaftsabend. Ferner galt dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Ortsgruppe Rheine, deren langjähriges Vorstandsmitglied er ist, sein tätiges Interesse. Wir wünschen dem in seinen Kameraden- und Kollegenkreisen sehr beliebten und geschätzten Jubilar noch viele Jahre in alter Rüstigkeit.

+ **Gewerbelegitimationskarten.** Der Reichswirtschaftsminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß Ehefrauen oder Angehörige von zum Heeresdienst einberufenen Handelsvertretern auf Antrag Legitimationskarten gebührenfrei ausgestellt werden, wenn der zum Heeresdienst Einberufene für das laufende Jahr im Besitz einer Legitimationskarte ist und die Ehefrau oder sonstige Angehörige an Stelle des Einberufenen den Gewerbebetrieb fortsetzen.

× **Nicht auf Wiesen lagern.** Gerade der Städter sehnt sich in seinen Freistunden hinaus in die Natur und wenn es nur bis in die nächste Umgebung ist, um sich hier zu aalen und einmal langzustrecken. Diese Sonnenbäder soll man aber nicht auf solchen Wiesen nehmen, die voll ausgenutzt werden für Futtermittel usw. Diese Unsitte muß unterbleiben, weil damit viel verdorben werden kann.

+ **Postanweisungen zwischen Deutschland und Holland.** Wie die Deutsche Zeitung in den Niederlanden berichtet, ist mit sofortiger Wirkung der Postanweisungs- und Postüberweisungsverkehr zwischen Deutschland und Holland in beiden Richtungen aufgenommen worden.

□ **Fahrererlaubnis für Schlepper.** Für die Erteilung der Fahrerlaubnis der Klasse 4 für Führer landwirtschaftlicher Schlepper genügt statt einer Prüfung einer Bescheinigung des NSKK, daß der Antragsteller sich einer Prüfung in den Verkehrsvorschriften mit Erfolg unterzogen hat. Diese Erleichterung wurde jetzt bis Kriegsende weiter angeordnet.

Familienereignisse im Amtsbezirk

In der Woche vom 5. bis 12. August wurden bei der Amtsverwaltung Rheine folgende Personenstandsfälle beurkundet: Geburten: Alwin Bernard Overmeyer, Dutum 29, das 3. Kind. — Bernard Clem. Strack, Hauenhorst, das 4. Kind. — Alfons Bernh. Gerh. Hinken, Altenrheine 114, das 5. Kind. — Reinhard Bernard Fark, Hauenhorst 158, das 1. Kind. — Heiraten: Jakob Michael Jos. Küster, Rodde, und Kath. Friederika Benien, Weseke. — Sterbefälle: Bernard Clem. Starck, Hauenhorst, im Alter von 1 Tag.

Die Dahlien blühen

Im Spätsommer und Herbst treten zwei hochwachsende, buschige, sehr dekorativ wirkende Blumenarten in Konkurrenz, die Dahlie und die Chrysantheme oder Winteraster. Beide entwickeln herrliche große Rosetten und prangen in den verschiedensten Farben. Ihrer Kultur widmen sich zahlreiche Blumenzüchter, die in den letzten Jahren wahre Prachtexemplare hervorgebracht haben. Die Kaktusdahlie ging aus der einfacheren Georgine hervor, die mit ihren kleineren, aber ebenfalls schönen, glattgeschnittenen Rosetten noch heute manches Landgärtchen ziert. Die Dahlie ist viel weicher als die Chrysantheme und wird daher leicht durch starken, anhaltenden Wind beschädigt; sonst aber erfordert ihre Anzucht wenig Mühe. Herrlich prangen jetzt die hochgestielten Blumenrosetten hinter den Gitterstäben unserer Vorgärten; das rotweiße „Schützenliesel" leuchtet zwischen herrlichen großen lindgelben, weißen, scharlach- und purpurroten, lachsfarbenen und violett angehauchten Blumensternen hervor, und es bietet sich dem Blumenfreund eine wahre Augenweide, wenn er diese Schöpfungen Gottes und der Menschen bewundert.

Einrichtung einer Pachtbehörde für Rheine

Vereinheitlichung des Pachtnotgesetzes – Sicherung der Volksernährung — Wie verläuft das Verfahren in Pachtschutzsachen? – Sonderregelung für Erbhöfe

Am 15. August 1940 tritt bereits die soeben erlassene „Verordnung zur Vereinheitlichung des Pachtnotrechts" in Kraft, welche den Pachtschutz und die Einrichtung von Pachtbehörden nach einheitlicher Grundlage regelt. Hiernach ist das für Rheine zuständige Amtsgericht zugleich Pachtamt. Das Pachtamt entscheidet durch einen Amtsrichter als Vorsitzenden und zwei sachkundigen Beisitzern. In Jagdpachtsachen entscheidet das Amtsgericht am Sitz des für unser Gebiet zuständigen Landgerichts als gemeinschaftliches Pachtamt für die Bezirke sämtlicher Amtsgerichte unseres Landgerichtsbezirks. Nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen ist örtlich zuständig das Pachtamt, in dessen Bezirk die Pachtgrundstücke ganz oder zum größten Teil liegen oder das verpachtete Recht im wesentlichen ausgeübt wird.

Das Verfahren in Pachtschutzsachen wird nur auf Antrag eingeleitet. Antragsberechtigt sind die Vertragsteile, ferner der Kreisbauernführer oder Kreisjägermeister, in dessen Bezirk die Grundstücke liegen. Gegenstand des Pachtschutzes sind die Verträge von Landpacht, Fischereipacht und Jagdpacht. Das Pachtamt kann bei Land- und Fischereipachtverträgen eine Kündigung für unwirksam erklären und soweit erforderlich, die Dauer des Vertrages auf angemessene Zeit festsetzen; einen ohne Kündigung fristgemäß ablaufenden Vertrag auf angemessene Zeit verlängern; einen aus einem anderen Grunde ablaufenden Vertrag wieder in Kraft setzen und seine Dauer auf angemessene Zeit zur Sicherung der Volksernährung oder zu einer gesunden Verteilung der Bodennutzung erforderlich ist. Der Inhalt von Pachtverträgen kann geändert werden, soweit er volkswirtschaftlich gerechtfertigt ist, insbesondere einer Steigerung der Erzeugung entgegensteht. Das Pachtamt kann auf Antrag einen Landpachtvertrag vor der vereinbarten Zeit aufheben, wenn der Pächter zur Bewirtschaftung deutschen Bodens ungeeignet ist. Dabei kann das Pachtamt Anordnung über die Abwicklung des aufgehobenen Pachtverhältnisses treffen. Volkswirtschaftlich nicht gerechtfertigte Leistungen bei Jagdpachtverträgen können anderweitig festgesetzt werden. Trifft das Pachtamt eine Anordnung auf Grund der vorstehenden Anträge oder wird ein Vergleich geschlossen, so ist die Genehmigung einer anderen Behörde auf Grund gesetzlicher Vorschriften nicht mehr erforderlich.

Der Kreisbauernführer wird vorgeladen (in Jagdpachtsachen der Kreisjägermeister) auch wenn er nicht an dem Verfahren beteiligt ist, wenn eine mündliche Erörterung des Sachverhalts mit den Beteiligetn vom Vorsitzenden des Pachtamts angeordnet wird. Findet keine mündliche Verhandlung statt, so wird für diese Parteien Gelegenheit zur Aeußerung gegeben.

Der Antrag auf Verlängerung des Pachtverhältnisses ist nur zulässig, wenn er im Falle der Kündigung eines Vertrages spätestens zwei Monate nach Zugang der Kündigung; im Falle des fristgemäßen Vertragsablaufs bei Verpachtung eines Hofes spätestens zwei Jahre; im übrigen spätestens sechs Monate vor Ablauf des Vertrages und im Falle des Vertragsablaufs aus anderen Gründen spätestens zwei Monate nach Eintritt dieses Grundes, beim Pachtamt eingeht. Bei Anträgen auf Aenderung des Pachtvertrages läuft die Antragsfrist zwei Monate nach Ablauf des Vertragsjahres, für das die Aenderung verlangt wird, ab. Für vor dem 15. August 1940 (dem Intrakt treten des Gesetzes) gekündigte oder abgelaufene Verträge, findet, sofern der Pächter oder sonstige Nutzungsberechtigte hieran ein Interesse hat, die neue Verordnung des Pachtnotgesetzes ebenfalls Anwendung, wenn ein entsprechender Antrag innerhalb Jahresfrist eingereicht wird.

Bei Landpachtverträgen über Erbhöfe oder Grundstücke die zu einem Erbhof gehören, tritt an Stelle des Pachtamts das Anerbengericht. Bei staatseigenem Grundbesitz kann der Pächter einen Antrag auf Verlängerung oder Aenderung von Land- und Fischereipachtverträgen nur stellen, wenn der Kreisbauernführer zugestimmt hat (bei staatseigenen Jagdbezirken muß der Kreisjägermeister zustimmen). Nur mit Zustimmung des Entschuldungsamts können abweichende Anordnungen zur Aenderung von Land- und Fischereipachtverträgen und die vorzeitige Aufhebung von Landpachtverträgen getroffen werden, soweit auf Grund der Vorschriften des Entschuldungsverfahrens die Dauer des Pachtverhältnisses durch das Entschuldungsamt festgesetzt wurde.

Britisches Kampfflugzeug abgeschossen

wtz. In der Nacht zum Dienstag wurde ein britisches Kampfflugzeug durch Flaktreffer gezwungen im Münsterlande niederzugehen. Es streifte eine Wallhecke und blieb am Rande einer Wiese im Gebüsch zertrümmert liegen. Ein Mann der Besatzung wurde hierbei getötet, zwei weitere wurden schwer verletzt, während der Vierte mit dem Schrecken davonkam. Zwei andere britische Kampfflugzeuge wurden in derselben Nacht ebenfalls im Münsterlande zum Absturz gebracht.





Die Trümmer eines britischen Kampfflugzeuges vom Typ Hampton, das in der Nacht zum Dienstag über dem Münsterlande von unserer Flak abgeschossen wurde. 2 Fotos: Wenzel,

Bierbankstrategen

Dicker Tabaksqualm durchzieht die kleine Kneipe, und der Alkohol tut seine Wirkung in gewissen neunmalklügen Hitzköpfen. Jedenfalls ist die Stimmung richtig, denn der Franz, der Max und der Erwin hauen abwechselnd mit den Fäusten auf den Tisch, was ihre weisen Aussprüche wundersam verstärkt.

„Also, das laßt euch gesagt sein, unsere haben irgendetwas Besonderes, das den Feind einfach fertigmacht. Einfach fertig!" das war der Max. Danach kräftigt er sich durch einen Schluck. „Anders ist das Tempo gar nicht möglich. Als wir damals an der Somme lagen . ."

„Ja, Mensch, kennst du denn die Sache nicht?! Ganz großes Geheimnis. Einer im Dienst, na, der hat so seine Beziehungen — — man soll nicht drüber sprechen. Mir hat er die Sache jedenfalls erzählt. Ganz im Vertrauen!" Das war der Erwin.

„Quatsch, Geheimnis! Kennt jeder!" Der Franz braust auf. „Kälte haben wir in den Granaten, so was mit Ammoniak. Der Feind erstarrt, wenn die krepieren und kann seine Waffen nicht bedienen. Jowohl, Kälte, weiter nichts!"

Jetzt kann sich der Erwin doch nicht beherrschen: „Falsch! Im Gegenteil., Hitze — — — Hitze! Der Feind schmort und wird schlapp; vor lauter Schweißwischen kommt er nicht zum Schießen!"

„Kälte ist's, wenn ichs sage" — „Hitze!"

Jetzt wirbeln die Fäuste der beiden auf den Tisch, und der Max tut aus Kameradschaft mit. Da aber dreht sich am Nachbartisch ein Soldat um, neigt sich herüber und sagt: „Gestatten, die Herren, weder Kälte noch Hitze, sondern . . ." Er legt die Hand and en Mund wie ein Geheimniskrämer: „Ich muß es ja doch wissen, Lachgas! Jawohl, das ist in den Granaten. Der Feind lacht sich einfach tot! Und wenn Sie mit an der Front gewesen wären, hätten wir dieselbe Wirkung auch — ohne Granaten erzielt!"

Familiengeschichte und Soldat

Nach der Machtübernahme war es nur ein verhältnismäßig kleiner Kreis, der Familientradition auch in der Weise gewahrt hat, daß er Familiengeschichte anlegte und Leben und Taten der Vorfahren zu verbriefen suchte. Das wurde erst anders, als die Forderung des arischen Nachweises kam und damit jeder Deutsche im eigenen Interesse sich um seine Abstammung kümmern mußte. Anfänglich ist man villeicht im einzelnen Falle nicht gerade mit übertriebener Lust an diese Arbeit herangegangen, denn sie verlangte von uns schließlich Betätigung auf einem uns bis dahin vielfach fernliegenden Gebiete, und bei den Behörden, die alle Hände voll zu tun hatten, konnte man nicht immer von einem zum anderen Tag mit seinen Wünschen zum Ziel gelangen. Teils lag dies in der Ueberlastung, teils in der Schwierigkeit der Nachforschung begründet. Die Widerstände waren aber auch hier nur da, um überwunden zu werden und allmählich griff nicht nur eine bessere Einsicht Platz, sondern es kam uns immer stärker zum Bewußtsein, daß wir alle an die Vergangenheit gebunden sind und mit unserem ganzen Leben, Sinnen und Trachten in ihr haften.

Damit hat die Familienforschung gewonnenes Spiel. Sie erschien uns plötzlich nicht mehr als etwas Abseitiges, sondern als etwas Notwendiges, wir erkannten ihren Sinn und ihren biologischen Wert und begannen zu unseren längst verstorbenen Ahnen ein Verhältnis zu finden. Nun wollten wir es nicht mehr bei den Daten von Geburt, Heirat und Tod bewenden lassen, wir suchten in vergilbten Papieren, in Dokumenten, Akten, Briefschaften, um diese Daten mit Leben anfüllen zu können. Wir waren auf dem Wege von der Familienforschung zur Familiengeschichte gekommen. Zugegeben, daß sich solch ein Interesse nicht überall breitgemacht hat. Aber das eine steht doch außer Zweifel, daß über die Familienforschung auch die Familiengeschichte wiederum in einem Maße im deutschen Hause heimisch wurde, die vor zehn Jahren noch von dem größten Optimisten für unmöglich gehalten wurde.

Es gibt natürlich längst eine ganze Reihe groß aufgezogener privater Familiengeschichten, die teilweise auch veröffentlicht worden sind. Sie mögen für jene Vorbild sein, die erst später dazu übergingen, ein Familienarchiv anzulegen, Familienaufzeichnungen vorzunehmen. Wenn man sich aber in solchen jüngeren, kleineren und bescheideneren Familiengeschichten umtut, dann findet man schon vermerkt, daß unsere Familie, aber weiter genommen unsere Sippe, soundsoviele Weltkriegskämpfer gestellt hat, wir erfahren, daß unsere Ahnen Anno 1870/71 mitgefochten haben. Vielleicht lesen wir auch, daß unsere Altvordern bei den deutschen Freiheitskämpfen dabei waren. Es ist ganz selbstverständlich, daß unsere Soldaten 1939/40 für immer auch in die Familiengeschichte eingehen und ihre Erinnerungen in ihr als ein Ruhmesblatt aufbewahrt werden für die kommenden Geschlechter. Hat es das Schicksal gewollt, daß unser Sohn, unser Vater Blut und Gut in diesem Kriege hingeben mußte, dann wird sein Vermächtnis auch weiterleben in den Annalen unserer Familiengeschichte, und Kindeskinder und deren Kinder werden in fernen Zeiten noch davon sprechen; er war ein Held.

Tagung des Führerstabes für Fußball

Unter Vorsitz des Fachwartes Kam. Ochse trafen sich am 13. ds. Mts. sämtliche Mitarbeiter und Staffelleiter der Kreise Nord- und Westmünsterland in Burgsteinfurt zu einer wichtigen Sitzung. Ein Rückblick auf die vergangenen Spiele der Kriegsmeisterschaften ergab, daß dieselben sich reibungslos vollzogen hatten. In Nordmünsterland, liegt bis auf ein Spiel die Meisterschaftsfrage klar. Emsdettener Spielverein und Blau-Weiß Ochtrup haben noch ein Spiel auszutragen, um den endgültigen Meister zu ermitteln. Der Termin hierfür wurde auf den 24. 8. 40 festgesetzt, da der ermittelte Meister zu den Aufstiegspielen gemeldet werden muß. Dann gab Kam. Ochse bekannt, daß Anfang September nach Beendigung der jeweiligen Privatspiele der Staffeln die neue Meisterschaftsserie 1940/41 beginnt. Die Vereine haben an den Staffelleitern die Mannschaftsmeldnugen mit Anschrift des Verins und Geschäftsführers bis18. 8. 40 an den jeweiligen Staffelleiter abzugaben. Der Obmann für Schiedsrichter berichtete, daß in den Reihen der Schiedsrichter große Lücken entstanden seien, und es unbedingt nötig sei, bei den Mannschaftsmeldungen geeignete Kameraden als Schiedsrichter namhaft zu machen, die in der Lage sind, Spiele zu leiten. Kam. Ochse machte noch bekannt, daß bei Verstößen gegen die Ordnungen des Reichsbundes Ordnungsstrafen eingesetzt werden. Die Gruppe Rheine, Ibbenbürenerstraße 35, Telefon 2136, geleitet, wo auch bis zum angegebenen Termin die Meldung der Mannschaften zu machen ist. Zu dieser Gruppe gehören die Vereine von Rheine, Emsdetten, Mesum, Neuenkirchen und Ibbenbüren. O.

Verantwortlicher Schriftleiter für den heimatlichen Text- u. Bildteil: Eduard Wenzel-Rheine.

Aus der näheren Umgebung von Rheine

Neuenkirchen meldet

n) **Straßensammlung mit Abzeichenverkauf für das DRK.** Tagtäglich zeigen die Berichte des OKW an, welche Erfolge unsere junge Wehrmacht gegenüber dem letzten Feind jetzt erringt. Wie können wir in der Heimat besser unseren Dank abstatten, als durch eine Spende zugunsten des DRK. Wenn am nächsten Samstag und Sonntag nun nochmals für das DRK gesammelt wird, dann soll jeder Neuenkirchener Volksgenosse ein Abzeichen tragen. Durch die Herstellung von Abzeichen, die in künstlerischer Aufmachung die wesentlichsten Kriegswaffen des Heeres, der Luftwaffee und der Kriegsmarine versinnbildlichen, wird das ganze deutsche Volk an die Kämpfe der Truppe erinnert. Zeige jeder seine Verbundenheit mit unsern Soldaten durch den Kauf eines Abzeichens und durch sein Spende. Neuenkirchen darf nicht hinter seinen letzten guten Sammelergebnissen zurückstehen.

n) **Erntekindergarten in Neuenkirchen!** Wir konnten vor 14 Tagen von der Neueröffnung des Erntekindergarten in Neuenkirchen berichten. Heute teilt uns die Ortsamtsleitung der NSV mit, daß der Erfolg über Erwarten groß ist. Waren in den ersten Tagen noch nicht alle erreichbaren Kinder vertreten, so wuchs jetzt die Zahl von Tag zu Tag, sodaß der Zweck dieser Einrichtung mehr als erfüllt betrachtet werden kann. Freudig begrüßt von den Eltern, die in diesen Erntetagen sowieso Arbeit genug und alle Hände voll zu tun haben, werden die Kinder tagtäglich der Obhut der leitenden Schwester anvertraut. Schon nach wenigen Stunden war der Kontakt zwischen den Kleinen und der Kindergärtnerin überaus herzlich. Zu gerne treten die Kleinen alle morgens und mittags den Weg zur Schule an, wo sie sich mit allen Sachen befassen können, die ihnen zu Hause manchmal nicht zur Verfügung stehen. Das Wichtigste aber, die Entlastung der Eltern, die nun keine Sorge um die zu Hause gebliebenen Kleinen haben brauchen, ist erreicht. Mögen auch die letzten Eltern ihre Kinder in die treue Obhut der Pflegerin geben. ti.

Fuchs als Kükenmörder

Wettringen. Ein hiesiger Geflügelhalter hatte eine Anzahl Küken unter einer künstlichen Glucke untergebracht und diese fühlten sich sehr wohl dabei. Ein Fuchs, der Lust auf Fleisch verspürte, bahnte sich einen Weg unter dem Drahtgeflecht her und tötete sämtliche Küken. Der Geflügelhalter erlitt hierdurch einen beträchtlichen Schaden, zumal er sich die Tiere alle gekauft hatte.

Diebe am Werk

Greven. An einem der letzten Tage drangen Diebe gewaltsam in das Schlafzimmer eines Landwirtes in Westerode ein und entwendeten aus einer Kommode einen Geldbetrag. — Ein weiterer Diebstahl wurde in Guntrup verübt. Dort wurde aus einem Wochenendhaus u. a. ein Radioapparat gestohlen. Hoffentlich gelingt es, diese lichtscheuen Elemente zu fassen.

Gute Ernte

Nordwalde. Fleißige Hände regen sich auf den Feldern, um die Ernte einzubringen, die ein gutes Ergebnis verspricht. Die Jugend sowie Angehörige der Partei und sonstige Helfer wirken in dieser Front unseres Freiheitskampfes mit, der die Ernährung unseres Volkes sichert. Auch viele Arbeiter unserer Fabriken schaffen nach Feierabend noch auf ihrem Acker. Sie tun es gern — und jetzt ernten sie an und zwischen den Betrieben. Die Feld- und Erntearbeit ist ihnen eine willkommene Abwechslung. So ist nicht nur der Grundbesitzer, der Bauer an die Sicherung unserer Ernährung bemüht, sondern jeder, der ein Fleckchen Land sein eigen nennt.

Viehmarktsbericht

Ibbenbüren. Der am Dienstag hier abgehaltene Viehmarkt brachte eine überaus große Zahl Ferkel. Gezählt wurden weit über 1000 Stück. Der Besuch war nur verhältnismäßig schwach, der Handel mittelmäßig bis schleppend. Es verblieben Ueberstände. Die Preise waren gegen den Vormarkt zurückgegangen. Durchschnittspreis pro Pfund Lebendgewicht 0,50 RM, Läuferschweine 0,55 bis 0,61 RM. Nächster Markt am 27. August 1940.

Tödlich verunglückt

Osnabrück. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich Dienstag nachmittag auf der Johannisstraße. Dort stürzte auf den Schienen der Straßenbahn eine Motorradfahrerin aus dem Landkreise Osnabrück mit ihrem Leichtmotorrad so heftig, daß sie erhebliche Verletzungen, besonders auch am Kopf davontrug, an deren Folgen sie bald darauf im Marienhospital gestorben ist.

Vom Auto in den Straßengraben geschleudert

Fürstenau. Wieder trug sich auf der Lingener Landstraße, an der Grenze zum Ortsteil Höne, ein Unglücksfall zu. Der neunjährige Schüler Kleene wurde beim Ueberqueren der Straße von einem Auto, das sich in höchster Fahrt befand, erfaßt und in den Straßen graben geschleudert. Mit schwerer Stirnwunde und einem Beinbruch wurde der Bedauernswerte in das Krankenhaus gebracht. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Es ist bezeichnend, daß an dieser Straßenstelle drei Kinder in einer kurzen Zeitspanne Opfer eines Autounfalls wurden; darunter war ein Todesfall.

Als die Bomben fielen...

Die Schicksalsnacht einer deutschen Mutter

Als wir in diesem Jahre am Muttertag in stolzer Verehrung der deutschen Mütter gedachten, da ehrten wir mit ihnen die siegreichen Soldaten unseres tapferen Heeres. Sind es doch die Mütter, die als schönstes und heiligstes Vermächtnis starker Geschlechter ihr Blut eine die Generationen weitergaben, was die Söhne an den Fronten durch sie immer wieder beweisen. Und jetzt im Kriege, da viele von ihnen ihrer heiligsten Bestimmung entgegengehen, während die Männer an den Fronten die Waffen führen, bringen sie ihr größtes Opfer dar.

Wir denken da an eine Begebenheit, die sich erst vor wenigen Tagen in einer nordwestdeutschen Stadt ereignete, eine Begebenheit, die die ganze Größe des deutschen Frauentums in schönster Weise zeigt! Es war in der Nacht. Heulende Sirenen verkündeten das Nahen feindlicher Bomber. Und just zu dieser Zeit kam für diese Volksgenossin die schwere Stunde ihrer Niederkunft. Das scharfe Aufbellen der Flakgeschütze leitete sie ein! Es gibt keine Worte für das stille Opfer dieser Frau, die bei schwerstem Feuer ruhig und gefaßt der Geburt ihres Kindes entgegensah, zu einer Stunde, in der sie sämtliche Hausbewohner in den schützenden Gewölben des Kellers wähnte! Und das Schicksal forderte von ihr das größte Opfer! Feindliche Willkür, die mit bestialischer Grausamkeit ihren Krieg gegen wehrlose Frauen und Kinder führt, hatte ausgerechnet dieses Haus zum Ziel ausersehen. Wer kann ermessen, was diese Frau und alle die, die ihre schwere Pflicht an ihrer Seite erfüllten, in jener Stunde durchlitten haben? Wer kennt die Gedanken dieser stillen Dulderin, als mit lautem Getöse die Wände, von einem Volltreffer getroffen, neben ihr zusammenbrachen? Es war eine kurze aber harte Prüfung, die das Schicksal ihr in jener Nacht auferlegte. Und doch: Ist es nicht eine seltsame Fügung, daß ausgerechnet dieses Zimmer vom Unglück verschont blieb, während schon in der Nachbarwohnung die Wände ineinanderstürzten? Alles, was dann folgte, waren die Ereignisse jener Augenblicke, die wie Schemen an ihrem geistigen Auge vorüberzogen: Die helfenden Nachbarn und die gesamte Organisation sämtlicher Stellen, die hier sofort Hilfe leisteten.

Im Osten lichtete sich langsam die Nacht. Da kündete im Krankenhaus eine frohe Botschaft die Geburt eines gesunden kräftigen Jungen! Kind und Mutter, beide wohlauf!

Geboren zu einer Stunde, da der Krieg auch in der Heimat Opfer forderte, kräht ein neuer Erdenbürger seine ersten Laute in den neuen Tag!

Statt Karten!

Für die überaus liebevolle und aufrichtige Anteilnahme an dem Heldentod unseres ältesten, unvergeßlichen Sohnes und Bruders

Johannes

sprechen wir hiermit unseren tiefempfundenen Dank aus.

Familie H. Niermann.

Das Sechswochen-Seelenamt

findet statt am Samstag, dem 17. August, morgens 8½ Uhr in der St. Elisabeth-Pfarrkirche, wozu herzlichst eingeladen wird.

Das Jahres-Seelenamt

für den verstorbenen

Kaufmann

Franz Brüggemann

findet statt am Freitag, dem 16. August, morgens 8 Uhr in der St. Antonius-Basilika, wozu freundlichst einladet,

Familie Franz Brüggemann.

Tanzschule Riepe.

Beginn des neuen Tanzkursus im Central-Hotel in Rheine, Freitag den 16. August 20 Uhr. Weitere Anmeldungen wollen alsdann vorgenommen werden. Die Teilnehmer des alten Kursus wollen sich zwecks Festlegung des Abschlußballes ebenfalls einfinden.

Familien-Anzeigen finden bei der hohen Auflage u. weiten Verbreitung der Westfälischen Tageszeitung größte Beachtung

Gebrauchter **Ofen** (Dauerbrenner) zu verkaufen. Näh. Geschäftsst.

Frischer Fisch! Cabliau u. Dorsch zum Kochen und Braten. **Räucherfisch.** **Fischhaus Hansa Koch** jetzt Münsterstraße 33.

Einachsiger **Anhänger** für Personenkraftwagen z. kaufen gesucht. Offert. unter W 100 an die Geschäftsstelle.

Hausgehilfin gesucht. Thiebergstraße 20.

Schulentlassenen **Laufjungen** gesucht. **Brennerei Lücke,** Auf dem Hügel.

Von Münsterstr. über Hovestr. zum Bahnhof **Damenuhr verloren** Näheres Geschäftsstelle.

Die Beleidigung die ich gegen Frau Tümmers Bentlage ausgesprochen habe, nehme ich mit Bedauern als unwahr zurück. **Erna Bluhm, Ludgeristraße 12.**

Westfälischer Sportanzeiger

Aus dem münsterischen Handballsport

Ein interessanter Querschnitt — Aufstieg und kein Meister

Die augenblickliche Ruhe in Münsters Handballsport war dazu angetan, einen kurzen Überblick über die augenblicke Lage zu gewinnen. Am Sonntag war — wir müssen das einmal offen registrieren — der Tag einer verpaßten Aufstiegschance. Der Gauhandballobmann für Spielreihen, Seeger war an die Kreishandballführung herangetreten mit der Bitte, den münsterischen Meister zum ersten entscheidenden Spiel um den Aufstieg in die Handballklasse gegen den Rheiner Meister antreten zu lassen. Da die Preußen zur Zeit über keine Handballmannschaft verfügen, sollte Münster 08 mit der Vertretung der münsterischen Farben beauftragt werden, aber die 08er erteilten eine Absage, zumal der Termin — zwei Tage vor dem Spiel — reichlich knapp bemessen war. Jedenfalls konnte keine Mannschaft aufgetrieben werden, die gar in Münster selbst das erste Spiel absolvieren sollte. Damit ist Münster praktisch mit der Meisterwürde der Preußen infolge der Kriegsverhältnisse leider nicht zur Geltung gekommen. Der Aufstiegsplan sieht so aus, daß nun Rheine gegen den Recklinghäuser Kreismeister antritt. Der Sieger spielt in Witten in einem Turnier gegen die anderen westfälischen Kreisgruppensieger. Die beiden besten Mannschaften steigen zur Gauklasse auf.

Der Coesfelder Handballsport hat sich inzwischen so weit herausgemacht, daß nunmehr der Krei Münster von dort aus im Handball einen wertvollen Zuwachs erhalten wird. Der Gaufachwart hat dem Antrag der Coesfelder Ortssportgemeinschaft auf Zuteilung zur Staffel Münster stattgegeben, was für uns umso wertvoller ist, als hier eine Männer- und Frauenmannschaft in den Wettkampfbetrieb eingeschaltet wird.

Die Handballmeisterschaftsspiele in der Staffel Münster werden etwa Ende September beginnen. Zunächst kommt es der Kreishandballführung darauf an, alle Kräfte für den neuen Meisterschaftsgang zu mobilisieren. Bisher haben lediglich die Männermannschaften des SC Münster 08 und der Reichsbahnsportgemeinschaft dem Kameraden Naber ihre Teilnahme gemeldet. Tus Westfalen-Jahn und Turnverein 62 Münster werden sicherlich nicht zurückstehen wollen. Im übrigen kann es mit den Punktspielen langsam angehen, da erst im März 1941 der Kreismeister ermittelt sein muß. Es steht also für weitere Aufgaben Zeit zur Verfügung. Man plant auch ein Städtespiel.

Im Frauenhandballsport werden zunächst die Spiele um die Stadtmeisterschaft fortgesetzt. Zur Zeit führt Münster 08 noch vor dem Westfalenmeister Reichsbahnsportgemeinschaft, womit die kommenden Spiele eine besondere Zugkraft erhalten werden. Städtespiele gegen Rheine und Coesfeld stehen schon im Programm und die RSG rüstet mit ihrer Meisterelf zum Empfang der bekannten Elf von Stahlunion Düsseldorf, wie auch demnächst die Meisterelf eines anderen Gaues gegen die RSG in Münster nach Rücksprache mit dem Gauobmann antreten soll, nachdem die Spiele um die Deutsche Frauenhandballmeisterschaft abgeblasen wurden. In dieser Woche und zwar am Dienstag bzw. Donnerstag werden die Stadtmeisterschaften mit den Spielen RSG — Jahn und Münster 08 — Turnverein 62 fortgesetzt.

In der Handballjugendbewegung ist zur Zeit nach dem Abgang zahlreicher Spieler zum RAD eine Pause entstanden, die insdes nur vorübergehend sein soll, denn schon rüstet man zu einer neuen Initiative. Der münsterische Handballsport geht weiter, aber es muß wieder einmal mehr an alle Vereine, die es angeht, der dringende Appell gerichtet werden, die Bemühungen des Kreisfachwarts tatkräftig, d. h. durch tätige Mitarbeit zu unterstützen.

Reichsbahnmädel siegen 10:1

Die Reichsbahnmädel konnten Westf.-Jahn — Kinderhaus 10:1 schlagen, was ihnen diese dadurch leicht machten, daß sie nicht vollzählig antraten. Die RSG Hintermannschaft wurde vor keiner nennenswerten Aufgabe gestellt. Der Ehrentreffer fiel bei 10:0. Trotz des hohen Sieges konnten die Reichsbahnerinnen nicht gefallen. Mit den gezeigten Leistungen jedoch kann man einen stärkeren Gegner nicht schlagen.

Vier Fußball-Länderkämpfe 1940

Gegen Finnland, Ungarn, Bulgarien und Jugoslawien

Dem deutschen Fußballsport stehen noch in diesem Jahre große Aufgaben bevor. Das Reichsfachamt Fußball gibt den Abschluß neuer Fußball-Länderkämpfe bekannt. So wurde Finnland für den 1. September nach Leipzig eingeladen. In einem 175. Fußball-Länderkampf trifft Deutschland am 15. September in Preßburg auf die Slowakei. Am 20. Oktober kommen die Bulgaren nach Deutschland, der Austragungsort steht noch nicht fest. Und schließlich kommt es am 3. November zur Begegnung Jugoslawien—Deutschland in Belgrad. Kein Land der Welt hat einen derartigen internationalen Sportverkehr wie gerade Deutschland, dessen innere Kraft unerschöpflich ist.

Streifzug durch den Sport

Schwarzgold wird ehe sie am 15. September im Großen Preis der Reichshauptstadt auf die Italiener Bellini, Sirte und Procle trifft, noch am 25. August im Oleander-Rennen in Hoppegarten an den Start gehen.

Max Schmeling konnte seinem Wunsche, Soldat zu werden, nicht gleich nachkommen. Nachdem eine Handoperation verheilt ist, steht er nunmehr in einem Ersatztruppenteil, um den letzten militärischen Schliff zu empfangen.

Fortuna Düsseldorf ist vor seinem nächsten Pokalgegner Kaiserslautern gewarnt, der aus Metz einen 9:1-Sieg mit nach Hause brachte. Der junge Mittelstürmer Walter schoß allein sechs Tore.

Ernst Pörtgen spielt zur Zeit in Wacker München, der zur Zeit in der Aufstiegrunde zur Bayernliga klar mit 6:0 Punkten vor Schwaben Augsburg (2:2) und Straubing (0:6) führt.

Der Nationalspieler Sold, der in den letzten Monaten so erfolgreich für den L. FC Nürnberg spielte, ist jetzt wieder zu seinem Heimatverein FV Saarbrücken zurückgekehrt.

Piola, Italiens berühmter Mittelstürmer, unterzog sich einer Meniskusoperation, die aber erfolglos blieb, so daß er sich erneut operieren lassen mußte.

Im Bereich Nordmark sind Fortuna Glückstadt und Wilhelmsburg 09 zur norddeutschen Bereichsklasse aufgestiegen.

Heracles Almelo führt in der holländischen Fußballmeisterschaft mit 9 Punkten vor dem Vorjahrsmeister Feijenoord Rotterdam (9), Juliana und Blauwitt mit je 8 Punkten.

Derksen schlug in einem Fliegerkampf van Vliet, der aber mit v. d. Voort das 50-Kilometer-Mannschaftsrennen gewann.

Westfalens Schützen ermitteln ihre Meister

Die diesjährigen Kriegsmeisterschaften im Schießsport des Bereiches Westfalen werden am 8. September an drei verschiedenen Plätzen durchgeführt, und zwar in Gelsenkirchen, Bielefeld und Hamm.

Blick in die Welt

Die Nacht in den Bergen verbracht

München, im August.

In der hinteren Kreuzklamm unterhalb der Viererspitze kamen zwei 17 Jahre alte Bergsteiger aus Schwäbisch-Gmünd, in deren Gesellschaft sich noch ein Jugendlicher aus Stuttgart befand, in Bergnot. Während der junge Stuttgarter zurückblieb, stiegen die beiden anderen Touristen am späten Nachmittag nochmal auf. Dabei verstieg sich der Praktikant Wilhelm Schott an der Kreuzwandspitze. Sein Begleiter, der Elektromechaniker Arnold Schneider, stieg auf seine Hilferufe zu ihm an und seilte ihn einige Seillängen ab. Hierbei brach die Nacht herein. Inzwischen war der Stuttgarter Bergsteiger nach Mittenwald abgestiegen und hatte den Vorfall bei der Bergwacht gemeldet, die noch nachts eine aus sechs Mann bestehende Rettungsexpedition entsandte. Diese konnte sich wohl mit den beiden verständigen, sie aber im Dunkeln nicht ausfindig machen. Erst am nächsten Morgen konnten die Bergwachtmänner, die die Nacht ebenfalls in den Bergen verbrachten, die beiden Touristen heil ins Tal bringen.

In der Nähe von Kaifers bei Steeg (Tirol) verunglückte der Tourist Dr. Wagner aus Berlin durch Steinschlag und erlitt verschiedene Verletzungen. Eine Rettungsexpedition barg den Verunglückten in einer Höhe von 2000 Metern. — Der Nagelschmied Hermann Wolderauer aus Fulpmes stürzte beim Edelweißsuchen im Stubaital im Gebiet der Hätlalpe südlich ab. Seine Leiche wurde geborgen. — Im Gebiet des Tuxerjochs stürzte ein Handelsakademiker aus Innsbruck ungefähr 40 Meter in die Tiefe. Er wurde mit schweren Verletzungen geborgen.

25 Jahre eine Kugel im Halsmuskel

Köln, im August.

Während des Weltkrieges wurde Gustav Schröder aus Remscheid verwundet, eine Kugel durchschlug ihm den rechten Halsmuskel. Nach dem Augenschein der Verletzung konnte kein Arzt vermuten, daß sich die Kugel noch im Fleische befand. Niemals im Verlaufe von nahezu 25 Jahren hat der Kriegsverwundete irgendwelche Schmerzen gespürt. Als er sich jetzt aus anderem Anlaß einmal den Hals röntgen ließ, entdeckte man in seinem Halsmuskel einen Metallgegenstand, der nur eine Gewehrkugel sein konnte. Nunmehr zog es Schröder doch vor, sich das unbekannte Andenken entfernen zu lassen, das er 25 Jahre lang, ohne es zu wissen, mit sich herumgetragen hatte.

Bubikopf — auch für Männer modern

Weimar, im August.

Fremden, die nach dem thüringischen Dertchen Küllstedt kommen, fällt allgemein der außergewöhnlich stattliche Haarwuchs der Einwohner auf. Man hat schon Vergleiche mit Oberammergau gezogen. Der Grund ist allerdings in Küllstedt weit profaischer, der Ort ist nämlich seit einigen Monaten ohne Friseur. Da gibt es nur zwei Möglichkeiten: die Heckenschere nehmen oder wachsen lassen. Ein Friseur aus Duderstadt hat zweimal in Küllstedt mit seinem Personal Sonntagsdienst gemacht, um wenigstens die größten Stoppeln, die längsten Bärte und das struppigste Haar fallen zu lassen. Aber Sonntagsarbeit ist den Friseuren verboten, und nun wachsen die Bärte lustig weiter.

Pole schlug Bäuerin nieder

Breslau, im August.

Das Breslauer Sondergericht verurteilte den 19 Jahre alten polnischen Landarbeiter Richard Petzold wegen versuchten Totschlags an seiner Arbeitgeberin, einer schlesischen Bäuerin, zu 12 Jahren Zuchthaus und 15 Jahren Ehrverlust. Nachdem der Bauer eingezogen wurde, ließ der Pole in seiner Arbeitsleistung nach, so daß die Bäuerin ihn häufig ausschelten mußte. Am 15. Juni fiel er nun in seiner Wut über die Frau her, als sie gerade beim Melken war, schlug er ihr mit einem Schaufelstiel mehrfach über den Kopf, so daß sie zusammenbrach und würgte die Frau dann, als sie zu fliehen versuchte. Er ließ von der Ueberfallenen erst ab, als der Nachbar zu Hilfe eilte.

Ganze Familie mit Chloroform betäubt

Freistadt (O.-S.), im August.

Ein ebenso dreister wie verwegener Einbruchsdiebstahl wurde in der oberschlesischen Gemeinde Altstadt bei Freistadt verübt. In der Nacht drangen sieben Einbrecher in die Wohnung eines Fleischermeisters ein und betäubten zunächst ihn und die ganze Familie, die in einem Zimmer bei geöffnetem Fenster schlief, mit einem chloroformartigen Mittel. Dann schleppten die Verbrecher den acht Zentner schweren Panzerschrank, in dem sich neben 1 600 Reichsmark auch der gesamte Schmuck der Familie befand, auf den Hof und versuchten, ihn mit einer Bohrmaschine aufzubrechen. Da der Schrank aber eine Betonwand hatte, mißlang dieses Vorhaben, und die Einbrecher ließen nun, um nicht mit ganz leeren Händen abziehen zu müssen, 15 Kilo Speck und zwei Paar Schuhe mitgehen.

Ein Sturm verwüstet Nord-Dakota

Newyork, im August.

Ein heftiger Sturmwind hat die Gegend von Dawson in Nord-Dakota heimgesucht und den Tod von drei Menschen verursacht. Außerdem wurden zwanzig Leute verletzt. Der Wind wehte mit einer Geschwindigkeit von 120 Kilometern in der Stunde und rasierte stellenweise die Erdoberfläche vollständig ab, wobei viele Häuser und Bäume völlig dem Erdboden gleichgemacht wurden.

Familiennachrichten

Anton Raters
Trudis Raters geb. Plässer
geben ihre Vermählung bekannt
Ascheberg (Westf.) z. Zt. im Felde
den 16. August 1940

Die Geburt ihres 3. Kindes, einer Tochter, zeigen hiermit in Dankbarkeit und Freude an
Bernd von Döering
Major u. Btls.-Kdr. in einem Schützenregiment
Eleonore von Döring geb. Wrede
Goslar (Harz) Privatklinik — Münster (Westf.) Georgskommende 5

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Gott dem allmächtigen Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, gestern abend meine heißgeliebte Frau, die Mutter unserer 3 Tage alten Mechtild, meine liebe Tochter, Schwiegertochter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Frau Friedrich Rase
Gertrud geb. Schäfer

zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Sie starb nach einem arbeitsreichen Leben, wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel und gestärkt durch die Tröstungen unserer hl. Kirche, nachdem sie nur wenige Tage das ersehnte Glück der Mutterschaft genossen hatte.
Um ein stilles Gebet für die liebe Verstorbene bitten in tiefem Schmerz:
Friedrich Rase
Mechtild Rase
im Namen aller Angehörigen.
Münster, den 14. August 1940
Achtermannstr. 10
Nienberge, Haltern und Gelsenkirchen.
Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, den 17. 8. 1940, 15 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus. Das feierliche Levitenseelenamt ist am 17. 8. 40, des Morgens um ½9 Uhr, in der St.-Lamberti-Pfarrkirche

Für die erwiesenen Kranzspenden und herzliche Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau und unserer guten Mutter sagen wir allen unseren aufrichtigen Dank

Familie Ebbemann

Lüdinghausen, Tüllinghoff

Das Sechswochen-Seelenamt
findet statt am Samstag, den 17. Aug., morgens 8 Uhr, in der Pfarrkirche zu Lüdinghausen, wozu herzl. eingeladen wird.

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns bei dem Tode meiner lieben, unvergeßlichen Frau und unserer guten Mutter durch Wort, Schrift, Kranzspenden und ehrendes Geleit entgegengebracht worden sind, sagen wir hierdurch unseren herzlichen Dank

Heinrich Spielbusch und Kinder

Das **Sechswochen-Seelenamt** für die liebe Verstorbene findet statt am Montag den 19. August, morgens 9 Uhr, in der Kirche zum Hl. Geist, wozu herzlichst eingeladen wird.

Münster, im August 1940.

Ärzte-Tafel

Habe meine Praxis wieder aufgenommen
Dr. med. Bodem
Nottuln

Nachruf

Am 12. August 1940 verschied nach längerer schwerer Krankheit der

Landesobersekretär
der Landesversicherungsanstalt Westfalen

Franz Weber

Der Verstorbene stand seit Mai 1919 im Dienste der Landesversicherungsanstalt. Ein bewährter Arbeitskamerad ist von uns gegangen.
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Münster, den 13. August 1940.

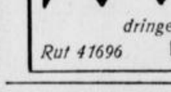
Der Leiter
der Landesversicherungsanstalt Westfalen
Kolbow
Landeshauptmann

Kriegerkameradschaft Garde Münster i. W. im NS.-Reichskriegerbund
Kamerad
Fritz Vennekötter
ist gestorben.
Antreten zur Beerdigung am Freitag, den 16. 8., 15.45 Uhr an der Leichenhalle des Zentralfriedhofes.
Der Beirat.

Werben durch die **Westfälischen Tageszeitung**



Vorschriftsmäßige, vom Fachmann ausgeführte
Antennen
sind die beste Vorverstärkung u. für einwandfreien Fernempfang dringend notwendig durch Fachgeschäft
Ruf 41696 **Radio-Maßmann** Heisstraße 21



Ingenieur-Schule Lage
Flugzeug, Automobilbau
Die moderne höhere Lehranstalt für alle technisch veranlagten Söhne.
Maschinenbau, Elektrotechn. Hoch- u. Tiefbau
Eigene Lehrwerkstätten. Kostenlose Beratung.

Bei Bronchitis
Husten, Verschleimung, Asthma
Dr. Boether-Tabletten
Bewährtes, kräuterhaltiges Spezialmittel. Enthält 7 erprobte Wirkstoffe, Stark schleimlösend, auswurffördernd. Reinigt, beruhigt und kräftigt die angegriffenen Gewebe. In Apotheken ℳ 1.43 und 3.50
Zahlreiche schriftliche Anerkennungen zufriedener Ärzte!

Großtankstelle Glöckner
Tag und Nacht geöffnet
Wagenwäsche — Wagenpflege
Kirdorfstraße 17
(Industriestraße)

Klein- u. Groß-Waagen
Analysenwaagen
BIZERBA-ASE, größte deutsche Schnellwaagenfabrik, Generalvertretung: A. Rasche, Ing., Münster, Am Kanonengraben 1a, Tel. 2 38 18.

Ihr Verkäufer ist die Anzeige in der Westfälischen Tageszeitung

Kaufgesuche

D.K.W., Kadett, Olympia Super, Kapitän u. Mercedes
gegen Kasse zum Taxpreis zu kaufen gesucht. Kilometerstand.
Ratscheck, Hdl. Hamburg
Grindelberg 12. 55 03 80

Damenschuhe, Gr. 41 (7½) abzugeb. Münster i. Westf., Pinsallee 39.

Smoking, 1mal getrag., u. gut erh. **dunkl. Anzug,** Gr. 1,76, preisw. zu v. Mstr., Geiststr. 96 I

Für Auto-Repar.-Werkstatt: Kompl. Einrichtg., Werkzeuge, Maschinen, Werkbank, Regale usw., möglichst geschl., preiswert zu vk. Ang. unter 386 an die H.-Gesch. Münster

Gut erh. **Wagen** zu kaufen gesucht. Ang. üb. Baujahr und Preis erb. u. W X 5700 an die H.-Gesch. Münster

Dauerbrenner, modern, gut erh., zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter 385 an die H.-Gesch. Münster

Fahrbarer Motor, 8 PS, prima Läufer, zu verkaufen. Ang. u. M 15 an **Ant. Hüntemann, Schöppingen.**

Drahthaar-Terrier zu verk. Besicht. am 15. 8. 18—20 Uhr. Münster i. W. Schillerstr. 52 III.

Mittelschweres Arbeitspferd zu verkaufen. **Münster,** Steinfurter Straße 540.



Solide Arbeit Billigste Preise
Geschäftsbücher
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

Verloren gefunden

Klavier
Marke Weißbrod, wenig gebraucht, herrlicher Ton, gepanzert und mit Elfenbein, bill. zu verkaufen.
Frau Eichelmann, Beckum (Westf.), Wilhelmstraße 40.

Iflamm. Gasherd zu verkaufen. **Münster i. Westf.,** An d. Bleichen 4 p.

Koffergrammoph. mit Platten z. vk. **Telefon 2 35 41.**

Gut erh. **Kindermantel,** Größe 50, und **Zink-Kinderbadewanne** zu vk. **Münster i. Westf.,** Stauffenstr. 30, pt

Stellenangebote

Bekanntes Großunternehmen
in Münster sucht zum baldigen Eintritt
Buchhalter (innen)
für Kontokorrent- und Lohnbuchhaltung.
Angebote mit allen Unterlagen erbitten wir unter J K 5687 an die Hauptgeschäftsstelle der Westfälischen Tageszeitung, Münster.

Von größerem Unternehmen werden sofort
Kontokorrent-Buchhalter (innen)
gesucht.
Angebote unter G H 5662 an die an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Tüchtiger **Bäcker- und Konditor-Gehilfe** für sofort od. später gesucht.
Kaspar Prünte, Münster i. Westf., Niedersachsenring Nr. 80. Telefon 2 68 88.

Für meine Buch-, Spiel-, Galanteriewarenhandlung suche zum 1. Okt. eine tüchtige
Verkäuferin
Kost u. Logis im Hause. Gefl. Ang. u. W W 5653 an H.-Gesch. Münster

Größere Holzschuhfabrik stellt äußerst tüchtigen, soliden
Holzschuhmacher
sofort ein. Bewerb. u. K L 5688 an d. Hauptgeschäftsst. Münster

Für meine Gastwirtschaft suche ich zum sofortigen Eintritt
einen Volontär
Theodor Lördemann
Münster (Westf.)
Telgter Straße 14/15

Kaufm. Lehrling
für Büro u. Lager für sofort oder Oktober gesucht. Bewerbungen unter 384 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Tüchtige, ehrliche
Hausgehilfin
bei guter Behandlung für sofort oder später gesucht.
Frau Hugo Spiecker, Wuppertal-Nächstebreck

Zuverlässige, gediegene
Hausgehilfin
mit Kochkenntnissen find. in m. Haushalt z. 1. 9. selbständigen und angenehmen Wirkungskreis. Angeb. m. Empfehlungen erb. **Frau Henny Steiner, Duisburg,** Lahnstr. 21.

Zum 1. oder 15. 9. 40 älteres, zuverlässiges
Mädchen
für Geschäftshaushalt gesucht. Angeb. u. 333 an die Westf. Tageszeitung, **Rheine.**

Mädchen gesucht
Wegen Verheiratung des jetzigen zum 1. 9. bezw. 15. 9. 40 tüchtiges Mädchen, nicht unter 23 Jahre, für sämtl. Hausarbeiten gesucht. Es ist Gelegenheit geboten, sich in der Küche auszubilden.
Hotel Pröpsting, Ochtrup

Hausgehilfin
perfekte Köchin, sofort oder in einigen Wochen gesucht.
Frau Georg Krümpelmann
Gelsenkirchen
Bulmker Str. 117

Jüngere, ehrliche und zuverlässige
Verkäuferin
aus der Lebensmittelbranche, an flottes und gewissenhaftes Arbeiten gewöhnt, in angenehme Stellung m. Familienanschluß für m. Kolonialw.- u. Feinkostgeschäft z. 1. 9., evtl. auch zum 15. 9. 40 gesucht. Bewerb. m. Lebensl., Lichtbild u. Zeugnisabschr. unter W 40 an die Buchhdlg. **Scholbrock, Breden in Westf.**

Tüchtiges
Mädchen oder Haushälterin
für sofort oder später f. frauenlosen Haushalt gesucht.
Jos. Kleerbaum, Dülmen
Haverlandweg 45

Selbständiges, ehrliches und braves
Hausmädchen
gesucht. Selbiges hat mit dem Wirtschaftsbetrieb auf Wunsch nichts zu tun, kann sich aber in der Küche weiter ausbilden.
Hotel zur Post, Stadtlohn i. W.
Otto Hagemann

Suche ein tüchtiges
Mädchen
zum Bedienen der Gäste und für leichte Hausarbeit. Auch wird ein **Kochlehrfräulein** gesucht.
Pensions- u. Kaffeehaus Bennemann, Handorf bei Münster, Ruf 98

Ständige Anzeigenwerbung in der **Westfälischen Tageszeitung** steigert Ihren Umsatz

Suche für meine Gastwirtschaft u. kleine Landwirtschaft zum 1. od. 15. September eine tüchtige
Haushälterin
Heinr. Wächter, Züchtorf
Kreis Warendorf

Auf ein Gut von 450 Morgen Sandboden, neuzeitliche Einrichtung, ausgedehnte Geflügelhalt., Kr. Lüdinghausen, wird zum 1. Okt.-Nov. ein **Landwirtschafts-Lehrling** b. Fam.-Anschl. u. Vergüt. ges. Ang. u. B W 5699 an d. Hauptgeschst. Münster.

Suche sofort für 3—4 Tage eine **Hausschneiderin** für Trauersachen. Angeb. erbet. unt. 730 an die Hauptgeschst. Münster.

Junges Mädchen oder Frau für 1/1, ½ od. ¾ Tag für Haushalt sofort oder später gesucht. Näh. **Münster i. Westf.,** Achtermannstr. 14, part.

Braves
Mädchen
für Geschäftshaushalt zu sofort, spätest. 1. Septbr. 1940, nach **Neuenkirchen** b. Rheine gesucht. Angebote unter S T 5672 a. d. Hauptgeschst. Münster.

St. Johannes-Hospital Altenberge i. W. sucht für sof. eine
Lehrköchin
schlicht um schlicht

Tüchtiges **Hausmädchen** z. vollst. selbständ. Führung ein. angenehm. Haushalts einschl. der Küche ges. Alter nicht u. 25 J. Es woll. sich nur Mädel bester Führung bewerb. **Frau Grafe, Dortmund,** Helmut-Barm-Straße 17.

Zum 1. 9. wird für ruhigen, gepfl. Haushalt eine zuverlässige, saub.
Hausgehilfin
in Dauerstell. ges. Angeb. erb. unter L L 5642 an die H.-Gesch. Münster

Stellengesuche

Landwirtssohn s. z. 1. 9. 40 Stelle als **Stütze oder Erstknecht o. Melker** zu 10—12 Kühen bei Fam.-Anschluß. Angeb. m. Verdienstang. unt. 192 an die Westfälische Tageszeit., Rheine.

Suche für Landwirtsohn, 18 J., zum 1. Okt. oder Nov. Stelle als **Landwirtschafts-Lehrling** in ein. anerkannt. Lehrbetrieb b. Familienanschluß und Vergütung. Angeb. erb. unt. U B 5698 an die H.-Gesch. Münster

Wohnungsangebote

Möbl. Mansard.-Schlafz., 1—2 B., zu verm. Münster, Jüdefelderstr. 11 p.

Gut möbl. Zim. mit voll. Pens. u. Klavier z. 1. 9. zu vermiet. Münster, Gallitzinstr. 56 II. l.

2 gut möblierte Einzelzim., fließ. Wass., w. gew. a. Bad, zu vermiet. Münster i. Westf., Dahlweg 86 E pt.

Gesucht möbliert, Wohn- u. Schlafzimmer für länger v. Fest-Angestellt. Angeb. bis z. 20. August unter A B 5679 an d. Hauptgeschst. Münster.

Ältere Dame s. **2 leere, bewohnb. Zimmer** (Elektr., Gas, Wass., mögl. Ztr.-Heizg.). Ang. unter 368 an die H.-Gesch. Münster



„Sehen Sie jung aus!"
sagt „ER" bewundernd — sagen viele, die „SIE" nach Jahren wiedersehen . . . . . Wer gute Nerven hat, bleibt länger jung. Gute Nerven = lecithinreiche Nervenzellen. Dr. Buer's Reinlecithin, der konzentrierte Nervennährstoff, wirkt nervenpflegend, nervenkraftaufbauend, nachhaltig.
Für die Nervenpflege: gegen nervöse Kopf-, Herz-, Magenschmerzen, Unruhe und Schlaflosigkeit
Dr. Buer's Reinlecithin Nerven Nachhaltig
Verlangen Sie aber ausdrücklich den konzentrierten Nervennährstoff „Dr. Buer's Reinlecithin"

Wohnungsgesuche

Gliederung der NSDAP. sucht
einen größeren und 1-2 kleinere Räume
zu mieten. Ang. u. Q R 5694 a. die Hauptgeschäftsst. Münster.

Reicheangest., Leiter einer Dienststt., **i. Wohn.** in näher. Umg. Münsters o. Stadtrand, mind. 3 Z., Küche, Bad, für ca. 100 RM. zuzüglich Garage. Ang. u. 727 an die H.-Gesch. Münster

Ehep. sucht **3 leere Räume.** Zur Gegenleistung bereit. Angeb. erb. unter 728 an die Hauptgeschst. Münster.

Studentin sucht **komfortabl. Zim.,** ruhig, evtl. mit fl. Wasser u. Heizg., Nähe Hindenburgplatz, zum 1. 9. 40. Angeb. erb. unter E F 5683 an die H.-Gesch. Münster
Werbung durch die **Westfälische Tageszeitung**

Heiratsgesuche

Witwer, kath., 35 J. alt, m. 3 Kind., 2 Jung., 6 u. 3½ J., 1 Mädchen 5½ Jahre alt, sucht a. diesem Wege **Lebensgefährtin.** Bin Brennmeist. i. sich. Position. 1 Kuh u. etwas Land vorh. Damen bis 35 J. angen. Bildzuschr. unt. S T 5696 an H.-Gesch. Münster

Gelegenheitskäufe von gebr. **Schreibmaschinen** in unserm Laden **Münster, Fa. Ernst Hinrichsmeyer,** Salzstr. 5/6.

Lesen Sie regelmäßig auch den Anzeigenteil der Westf. Tageszeitung

Verloren gefunden

Damen-Fahrrad gefund. Bäckerei Prünte, Münster, Niedersachsenring Nr. 80.

Handelsregister des Amtsgerichts Münster i. W.
Angaben in < > ohne Gewähr.
Veränderungen: 10. 8. 1940

A 2740: **Kath. Kirchenblatt Buchdruckerei & Verlag Joseph Bienerius, Münster i. W.** <Hammer Str. 155a>: Die Firma ist geändert in „Buchdruckerei und Verlag Josef Bienerius.

B 680: **Verlag Münsterischer Anzeiger Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Münster i. W.:** § 1 des Gesellschaftsvertrages (Firma) ist durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 24. 6. 1940 geändert. Die Firma lautet jetzt: Westfälische Tageszeitung, Gesellschaft mit beschränkter Haftung.



111. Osnabrücker Zuchtviehversteigerung
am Freitag, dem 23. Aug. 1940, Beginn 8½ Uhr
150 Tiere: 25 Kaltblutfohlen, 55 Eber und Bullen, 75 hochtragende Kühe und Rinder
Banguntersucht. Transport- und abkalbeversichert. Alle Tiere sind gegen Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft. — Kataloge verschickt kostenlos die Geschäftsstelle der Osnabrücker Herdbuch-Gesellschaft e. V., Osnabrück, Möserstraße 10, Fernruf 55 29

